

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Die Gyller Frage.

H. K. In seiner Sigfridsage erzählt Wilhelm Jordan von den beiden Wölfungen Sigmund und Sinfidli, die, von ihrem Schwäher gefangen genommen und zu martervollem Tode in unterirdischem Gefasse verurtheilt, nächtlicher Weise ihrem Grabe entrannen und furchtbare Vergeltung übten. Wehe, die Wölfungen wachen! rufen die Mannen des treulosen König-Schwagers, als die todbringenden Schwerter der kraftvollen Helden über ihren Häuptern blitzen.

Welcher Deutschbewusste in der alten Ostmark mag nicht schon manchenmal, wenn in dem ungleichen Kampfe zwischen Deutschen und Slaven der Erfolg auf Seite dieser war, den Wunsch gehegt haben, daß es einmal durch alle Gauen dieses Reiches, wo immer die deutsche Zunge klingt, freudig schallen möge: Hurrah, die Deutschen wachen! Das sollte ein Tag des Jubels für unser Volk und ein Tag des Schreckens für unsere Gegner sein. Aber die Deutschen sind schwer zu erwecken. Auch spielt ihnen ihr Individualismus, die eigenwillige Veranlagung des Wesens des Einzelnen, gar oft manchen schlimmen Streich. Die Feinde erkannten dies längst und verfolgten daher die Verwirklichung ihrer Pläne in rücksichtsloser Weise. Glauben sie doch sicher zu sein, daß die Deutschen in Oesterreich sammt und sonders nimmermehr erwachen werden.

Die Deutschnationalen hoffen selbstverständlich, daß das Gegenheil der Fall sein werde und in der Steiermark hatte es zu Beginn des letzten Juni den Anschein, als sei der Zeitpunkt schon ganz nahe gerückt, der dem schlaftrigen Michelthum ein Ende bereite, denn es wurde auf dem Vertrauensmänner-tage in Graz bereits von einem casus belli der Vereinigten Linken gegenüber gesprochen. Ueber das Wort scheint man aber auch diesmal wieder nicht zur That hinausgelangen zu können — Beweis dessen die Aufstellung eines liberalen Candidaten im Wahlkreise Bruck-Loeben, eines Candidaten, der unter vollster Zustimmung eines Theiles der Wählerschaft erklärte, daß er der Vereinigten Linken beitreten wolle, wenn er gewählt würde.

Wie unglücklich kurzfristig diese Wählerschaft in politischen Dingen ist, wird jedermann klar, der sich vor Augen hält, daß die Slovenen seit dem Vertrauensmänner-tage in Graz mit verdoppeltem Eifer auf die Erreichung ihres Zieles, die Schaffung slovenischer Parallellassen in Gylli, hinarbeiten. Wer aber etwa noch zweifeln wollte, daß die Vereinigte Linke dieses „Zugehörndnis“ an unsere nationalen Gegner gutheißt, der lese, was die „N. Fr. Presse“ in ihrer Abendausgabe von 6. d. schrieb: „Ueber die Frage der Gyller Parallellassen liegt neuestens dem „Vaterland“ zufolge ein Vorschlag zur Lösung vor. Derselbe geht dahin, daß an Stelle der von den Slovenen begehrten Parallellassen ein selbständiges slovenisches Untergymnasium, jedoch nicht in Gylli, sondern in Luttenberg errichtet werde. Wie es scheint, geht dieser Vorschlag von der Linke n

und von der Regierung aus, die Slovenen haben sich zu selbstem noch nicht zustimmend geäußert und im „Vaterland“ wird eingewendet, daß Luttenberg zu weit östlich liege.“

Diese Meldung bringt das der Parteileitung der Vereinigten Linken bekanntlich nahestehende Blatt ohne ein Wort des Widerspruchs, mit einem Commentar also, dessen Schweigen berechtigt ist, als tausend Worte. Bleibt den obersteirischen Wählerschaften, die bereit sind, für den liberalen Wahlwerber einzutreten, der der Vereinigten Linken beitreten will, all das unbekannt und wissen sie auch nicht, was die „Wiener Allgemeine Zeitung“ in derselben Angelegenheit jüngst berichtete? „Wie uns von einer dem Unterrichtsministerium nahestehenden Seite versichert wird“, schrieb das genannte Organ, „ist die Gründung eines selbständigen slovenischen Untergymnasiums in Gylli bereits beschlossene Sache. — Wenn wir auch die Nachricht mit aller Reserve wiedergeben, können wir doch nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die Aeußerungen des Abg. Schuklje im Zusammenhang mit der Beurtheilung, die diese Aeußerungen in der Coalitions-presse gefunden haben, diese Nachricht als höchst glaubwürdig erscheinen lassen.“

Diese beiden Meldungen sind zumindest ein Beweis dafür, daß die sieben Slovenen und ihre hochmögenden Gönner unablässig bestrebt sind, den Besitzstand der Deutschen in Untersteiermark zu schmälern. Es ist Geschmackssache, ob man den Zeilen des „Vaterlands“ oder jenen der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ mehr Glauben schenken will, gewiss ist jedoch, daß die Deutschen gegen jeden Versuch Stellung nehmen müssen und werden, der darauf abzielt, ihren Widerfahrern Vortheile auf deutsche Kosten einzuräumen. Die Deutschen müssen sich, wenn die slovenischen Hegapostel begehren, das Ja-sagen gänzlich abgewöhnen und von diesem Standpunkt aus erklären: Wir liefern euch weder Gylli noch Luttenberg aus. Seid mit dem zufrieden, was ihr in Krainburg erbieltet.

Die Coalition scheint heute freilich noch mächtiger zu sein, als der deutschnationale Heerbann, als das Aufgebot jener, deren Deutschgewissen bereits erwacht ist. Die Verhältnisse bessern sich jedoch, wie wir vor einiger Zeit an dieser Stelle darlegten, zusehends und es könnte sich wohl ereignen, daß allen bewußten und unbewußten Gegnern unseres Volkes eines Tages die Worte aus Ohr schlugen: Die Deutschen wachen! Dann wäre die Coalitionsherrlichkeit mitsammt der Oberherrlichkeit der sieben Slovenen gewesen. Diese Hoffnung läßt uns Deutschnationale getrost der Zukunft entgegen schauen. Die Deutschen wachen!

## Zur Reichsrathswahl in Obersteiermark.

Die Wahlvorbereitungen im Bruck-Loebener Reichsrathswahlbezirke werden in politischen Kreisen mit einer Aufmerksamkeit und Theilnahme verfolgt, welche man sonst nicht immer zu beobachten in der Lage ist, denn dieser Wahl

wohnt große politische Bedeutung inne. Es gilt eine Kraftprobe der Coalition in der grünen Steiermark, es gilt die Entscheidung der Frage, ob denn gerade das durch die deutsche Tüchtigkeit, Mannhaftigkeit und Ehrlichkeit seiner Einwohner sich auszeichnende steirische Oberland im Widerspruche mit der politischen Bestimmung der übrigen deutschen Wahlbezirke des Landes durch einen liberalen Parteimann im Reichsrathe vertreten sein soll.

Dr. Heilsberg war der einzige von den Städten und Landgemeinden erwählte Abgeordnete, welcher der Vereinigten Linken angehörte und durch diese Zugehörigkeit zur Vertretung liberaler Ansichten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und zur unbedingten Theilnahme an der „Coalitionsarbeit“ verpflichtet war. Wir sagen, die Zugehörigkeit zur Vereinigten Linken habe Dr. Heilsberg zu allem verpflichtet, weil es eben eine Thatsache ist, daß Dr. Heilsberg nur zu oft die ihm durch die Partei angelegten Fesseln in der Ausübung seiner Vertreterpflicht hart empfand und sich bei verschiedenen Anlässen sagen mußte, daß er seine Haltung im Abgeordnetenhause mit den Ansichten und Meinungen seiner Wähler nicht in Einklang bringen könne. Die persönlichen Eigenschaften des Dahingeshiedenen, seine Fürsorge für örtliche Angelegenheiten seines Wahlbezirkes, welche oft über das Maß des Zulässigen hinausging und ihn an eine Grenze brachte, wo er sich sagen mußte: deine Handlung streift den Mißbrauch des Mandats zur Erreichung persönlichen Vortheiles einzelner Wähler, waren es, welche den Ausschlag gaben, wenn sich die Wähler zu entscheiden hatten und manchen von diesen bestimmten, gegen seine politische Gesinnung für Heilsberg einzutreten oder zum mindesten den Widerspruch in der Haltung des Abgeordneten mit Stillschweigen zu übergehen. In der letzten Zeit ist es allerdings auch hierin besser geworden; man gewöhnte sich ab, persönliche Dankbarkeit mit dem Preisgeben politischer Ansichten aufzuwiegen und Dr. Heilsberg hat einigemal ungewöhnlich erfahren, daß seine politische Haltung nicht nach dem Geschmacke der Wähler sei. Er wurde durch die Wähler gezwungen, gegen die Valutaregulierung zu stimmen, und auch bei der Beratung gewerblicher Gesetze mußte er die Clubdisciplin der Vereinigten Linken brechen. — Die Partei „gestattete“ einigemal ihrem Vorstandsmitgliede eine den Parteigrundsätzen widersprechende Haltung, weil sie eben wußte, daß Dr. Heilsberg's Mandat keinen politischen, sondern lediglich einen persönlichen Hintergrund habe.

Diese zahlreichen Widersprüche gilt es bei der bevorstehenden Wahl zu beseitigen. Ein Mann muß mit der Vertretung der politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten betraut werden, welcher nicht bloß die volle persönliche Eignung zu einem Volksvertreter hat, sondern auch die nationalen und wirtschaftlichen Grundsätze theilt, denen der übergroße Theil der Bevölkerung des Wahlbezirkes anhängt. Dem Manne des Vertrauens muß eben die Möglichkeit der vollen freien Aeußerung seines und seiner Wähler Willens gewähr

## Die militärische Lage Japans und Chinas.

Nach einer Darstellung der „Münchener Allg. Ztg.“ ist die militärische Lage auf Korea jetzt derart gestaltet, daß China sowohl wie Japan eine Truppenmacht, die man auf je 20.000 Mann veranschlagen kann, auf der Halbinsel vereinigt haben. Mit derselben hielt bisher Japan, wie China nur mit einer Palastwache, die Hauptstadt Seoul besetzt. Japan allein den wichtigen Hafen Chemulpo. Die Truppenmacht Koreas, etwa 7000 nach europäischer Art, jedoch sehr mangelhaft ausgebildete und bewaffnete Mannschaften stark, kommt, da sie bereits den Aufständischen gegenüber nichts auszurichten und ihnen selbst nicht einmal in einem ernstlich durchgeführten Kampfe, geschweige denn den Japanern entgegenzutreten vermochte, bei dem bevorstehenden Kampfe kaum in Betracht.

Das japanische Inselreich hat seine Militärorganisation in den letzten Decennien völlig nach europäischem Muster neugefaltet und gekräftigt, desgleichen seine Kriegsflotte neu geschaffen und organisiert. Der aufstrebende Geist des intelligenten Volkes und seine Regierung scheinen die Gelegenheit für gekommen zu erachten, wenn China nicht auf die von Japan bezüglich Koreas gestellten Forderungen einget, von Japans militärischer Schlagfertigkeit gegenüber dem chinesischen Kolosse Gebrauch machen zu wollen. Der Krieg würde in Japan populär sein und der triftigen Gründe nicht entbehren. Die geographische, im Vergleich zu den Ländermassen Chinas concentrirte Lage des japanischen Inselreiches gestattet demselben, den Kampf mit dem gewaltigen China in Anbetracht des ihm überall offenen und nahen Seeweges, besonders in den Anfangsstadien des Krieges, mit aller Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. Die Geschwader Chinas, welche den Nachschub der japanischen Truppen zu hindern

vermochten, waren nach den bisherigen Nachrichten auf die vier Flottenstationen von Tschifu, Shanghai, Futschu und Kanton vertheilt, also noch einige hundert deutsche Meilen von einander getrennt; nur das Bei Yang oder Nordgeschwader bei Tschifu, allerdings das bedeutendste unter ihnen, war nahe genug zur Hand, um in einem Kampfe sofort aufzutreten zu können. Ueberdies ist die japanische Flotte an Neuheit der Construction, Tüchtigkeit der Armierung und Ausrüstung den chinesischen Geschwadern überlegen, wenn auch die Gesamtzahl der Schiffe der letzteren und die Stärke ihrer Geschützarmierung beträchtlicher ist als die der japanischen Flotte. Die japanische Flotte vermag daher besonders im Anfangsstadium des Kampfes die maritimen Streitkräfte Chinas in ihrer Vereinzelung mit Ueberlegenheit anzugreifen, zu schlagen und derart den Nachschub an Landtruppen Japans nach Korea sicherzustellen. Allerdings haben am 20. Juli 12.000 Mann chinesische Truppen auf Transportschiffen und escortiert von 8 chinesischen Kanonenbooten, Taku verlassen, und die letzteren hatten den Auftrag, das Feuer zu eröffnen, wenn die Japaner der Ausschiffung nur die mindesten Schwierigkeiten entgegenstellten. Bei Futschu wurden chinesische Truppen concentrirt, und jede Provinz des chinesischen Reiches erhielt den Auftrag, ein Contingent von 20.000 Mann für den Krieg bereitzustellen.

Ueber den Zustand der chinesischen Flotte bemerkt die „Münchener Allgemeine Zeitung“: Das chinesische Nordgeschwader ist, wie erwähnt, das bedeutendste und leistungsfähigste der chinesischen Flotte; ihm ist zunächst der Schutz der Hauptstadt Peking zur See und der wichtigen Provinz Tschili am Gelben Meer anvertraut. Noch unlängst unterzog der Vicekönig dieser Provinz, Li Hung Chang, dieses Geschwader während einer eistägigen Manöverperiode einer eingehenden Besichtigung, welche sehr gute Resultate in Bezug

auf Manövrierfähigkeit und sonstige Leistungsfähigkeit der Schiffe, sowie hinsichtlich der dabei vorgenommenen Schießübungen ergeben hat. Die chinesische Flotte wurde durch den englischen Flottencapitän Lang organisiert und auf eine verhältnismäßig beträchtliche Stufe der Leistungsfähigkeit gebracht: allein Herr Lang mußte vor vier Jahren infolge von Intrigen den chinesischen Dienst quittieren, und seitdem blieb die Flotte ihren einheimischen Führern und einigen untergeordneten fremden Torpedo- und Schießinstrucreuren überlassen. Nichtsdestoweniger vermochte sie die See zu halten, ausgedehnte Kreuzfahrten zu unternehmen und sich in gutem Zustande in den chinesischen Häfen zu zeigen. Mit großer Gelehrigkeit und Intelligenz haben ihre Bemannung und ihre Officiere die betreffenden Reglements und Instructionen, sowie die Handhabung der Schiffe, der Geschütze und des Signalwesens sich angeeignet, so daß die Flotte auch heute noch äußerlich einen leistungsfähigen Eindruck macht; allein die inneren disciplinaren und Verwaltungsverhältnisse sollen viel zu wünschen übrig lassen. Die Officiere sind dem Spiele ergeben, und bei der Trinkgelberwirtschaft und dem Unerschleiß bei Aufträgen für die Flotte läßt sich schwer voraus-sagen, welche Leistungsfähigkeit die chinesische Kriegsmarine im Kampfe mit einer wie der japanischen entwickeln wird. Jedenfalls dürfte feststehen, daß die letztere ihr an Qualität der Schiffe, Ausrüstung, Armierung und Ausbildung und Disciplinierung der Bemannung und des Officierscorps überlegen ist.

Was die Landstreitkräfte beider Staaten betrifft, so sind die japanischen vollständig nach europäischem Muster organisiert, ausgerüstet, bekleidet und bewaffnet, und zwar haben die französischen und deutschen Heeresinrichtungen, die letzteren namentlich hinsichtlich der Ausbildung und Kriegsorganisation, ihnen als Muster gebient. Die japanische Armee



leistet sein. Die Zugehörigkeit zur Vereinigten Linken gibt diese Freiheit nicht, gerade an Dr. Heilsberg hat man das am besten erfahren.

Mit anerkennenswerter Entschlossenheit und scharfem Blick haben die Gewerbetreibenden des Müritztales eine richtige Wahl getroffen und die deutschnationalen Vertrauensmänner einmütig derselben zugestimmt, indem sie Herrn Ant. Rud. Walz, Gutsbesitzer und Bürgermeister in Wartberg, auf ihren Schild erhoben. Strenge rechtlicher Charakter paart sich in Herrn Walz mit echt deutschem Freimuth, welchen wir bei so manchem Volksvertreter leider vermissen. Dazu kommen die hervorragenden Kenntnisse des Bewerbers in allen den Wahlbezirk betreffenden Angelegenheiten und ein reiches Fachwissen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, der Gewerbepolitik und insbesondere des Steuerwesens.

Die Wahl kann den Einwohnern des steirischen Oberlandes nicht schwer werden. Sie muß gerade auf Anton R. Walz dann fallen, wenn man, wie es die Liberalen jetzt so gerne thun, den Geist Heilsberg's heraufbeschwört. Die guten Eigenschaften des verstorbenen Vertreters, Arbeitslust und ehrlicher Eifer in der Vertretung des Wahlbezirkes, jedoch ohne Ueberschreitung der zulässigen Grenzen durch Hinüberleiten auf ein rein persönliches Gebiet, zeichnen auch den deutschnationalen Bewerber A. R. Walz aus; dazu kommt aber als die glänzende Eigenschaft eines wahren Volksvertreters männliche Offenheit, volle Selbstständigkeit, welche sich keinem Clubzwange fügt und bereit ist, das Mandat im wahren Sinne einer Volksbotschaft auszuüben.

R. Sedlak.

### Die Reichsrathswahlen in Obersteiermark und Kärnten.

Gestern fand in Leoben eine Wählerversammlung der Deutschnationalen und Gewerbetreibenden, welche letztere bekanntlich stramm für den deutschnationalen Wahlwerber traten, statt. An der Versammlung nahmen auch Mitglieder der Deutschen Nationalpartei theil. Die Wahl im Bezirke Bruck-Leoben wird Ende September oder Anfangs October erfolgen. — Auch in Kärnten sind die Aussichten der deutschnationalen Candidaten günstig. Im Wahlbezirke St. Veit-Wolfsberg ist der eine der beiden deutschnationalen Wahlwerber zu Gunsten des ausgesprochenen Vertrauensmannes der Partei, Grundbesitzer Tschernigg, zurückgetreten. Die Wahl desselben erscheint gesichert, da sich auch der liberale Gegencandidat Tschernigg, Domaingo, veranlaßt fühlte, von seiner Candidatur abzuziehen. — Im Wahlkreise Hermagor traten jüngst auch die Slovenen auf den Plan, doch sind die Aussichten ihres Candidaten gering. Die beiden deutschnationalen Wahlwerber, von denen Staatsanwalt-Substitut Winkler gewählt werden dürfte, erklärten, sich der deutschen Nationalpartei anzuschließen. Die Wahlen in Kärnten finden am 28. d. M. statt.

### Vom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz.

Der Untergang des chinesischen Transportschiffes „Row-Shing“ in dem Seegefechte am 25. Juli wurde von dem in chinesischen Diensten stehenden deutschen Hauptmann v. Hanneken, der auf wunderbare Weise gerettet wurde, vor dem englischen Consul in Chemulpo folgendermaßen geschildert und die Darstellung von dem Erzähler eidlich bekräftigt: Am 25. Juli fuhr der britische Transportsdampfer „Row-Shing“ mit 1.600 Mann chinesischer Truppen von Wei-hai-wai, dem chinesischen Hafen in der Nähe von Chefoo, nach Korea, als das japanische Geschwader, bestehend aus dem Flaggschiffe „Matusima“, dem „Kan“ und „Naniwa“ und noch einem anderen großen Kreuzer auf der Höhe von Chemulpo, etwa 65 Kilometer davon entfernt, in Sicht kam. Das Flaggschiff und einer der Kreuzer fuhren weiter, während „Naniwa“ und „Kan“ dem „Row-Shing“, welcher unter britischer Flagge fuhr, signalisierte: „Halte, wo du bist, oder trage die Folgen.“ Der „Row-Shing“ ließ sofort die Anker fallen, und Boote von den beiden letztgenannten japanischen Kriegsschiffen legten an den Dampfer an. Die

japanischen Officiere untersuchten genau die Schiffspapiere und der commandierende Officier befahl dem Capitän des „Row-Shing“, den japanischen Kriegsschiffen zu folgen, worauf die Japaner den Dampfer verließen. Sobald die chinesischen Truppen von dem Befehle hörten, geriethen sie in große Aufregung und erklärten den englischen Officieren des Schiffes: „Wir weigern uns, Gefangene der Japaner zu werden, und würden eher sterben. Wenn ihr das Schiff nach einer anderen Richtung als nach China lenkt, werden wir euch tödten“, und sie legten eine Wache an den Anker. Der „Row-Shing“ signalisierte diese Erklärung der „Naniwa“ und ersuchte um Abfindung eines zweiten Bootes.

Als die Japaner wieder gekommen waren, erklärte Hauptmann v. Hanneken dem commandierenden Officier die Lage, indem er darauf hinwies, daß der Krieg noch nicht erklärt war, als der „Row-Shing“ China verließ, daß die britische Flagge unverletzt sei und daß das Schiff ein Recht habe, nach China zurückzukehren. Die Japaner kehrten darauf nach der „Naniwa“ zurück und signalisierten: „Verlaßt das Schiff so schnell wie möglich.“ Der Capitän des „Row-Shing“ antwortete, daß dies unmöglich sei; auch erlaubten es die Truppen nicht. Darauf antwortete das japanische Kriegsschiff, indem es eine Gefechtsstellung einnahm, auf 200 Meter zwei Breitseiten mit allen seinen Geschützen — darunter einschließlich zwei 25-Tonnen- und vier 10-Tonnen-Geschützen — abgab und einen Torpedo abfeuerte. An Bord des „Row-Shing“ herrschte die furchtbarste Aufregung, und die chinesischen Truppen versuchten das Feuer mit Gewehren und einigen Berggeschützen — es befand sich eine Batterie derselben an Bord — zu erwidern. Der Torpedo traf die Kohlenbunker und verursachte eine furchtbare Explosion des Dampfessels, doch sank das Schiff nicht gleich. Die „Naniwa“ setzte aber das Feuer mit dem 10-Tonnen-Geschütze fort und gab fünfzehn Schüsse ab. Gleichzeitig richteten die Japaner ein tödliches Feuer aus ihren Maschinen-Kanonen auf die chinesischen Soldaten, selbst noch, nachdem einige derselben sich bereits im Wasser befanden. Nun sank der „Row-Shing“ allmählich mit dem Hintertheil voran in sechzig Fuß Tiefe. Die englische Flagge wehte noch und die Chinesen feuerten bis zum letzten Augenblicke. Die Chinesen feuerten auf einige der Jhrigen, welche fortzuschwimmen versuchten, indem sie erklärten, daß Alle zusammen sterben sollten. Die „Naniwa“ fuhr fort, aus ihren Maschinengeschützen zu schießen und ließ ein mit Bewaffneten schwer beladenes Boot herab, welches unter den im Wasser um ihr Leben ringenden Chinesen herumsuhr, wobei die Japaner alle Chinesen zu tödten versuchten, damit kein Zeuge der Mezelei übrig bleibe. Es wurde kein Versuch zur Rettung von Menschenleben gemacht. Sieben Engländer, alle Officiere des Schiffes, wurden getödtet, und nur 150 chinesischen Soldaten gelang es, sich auf einen Felsen zu retten. Hauptmann von Hanneken, der die Tapferkeit und vortreffliche Haltung der chinesischen Soldaten nicht genug loben kann, wurde von einem koreanischen Fischerboote aufgefischt. Die „Naniwa“ aber dampfte weiter.

Einem amtlichen Berichte des japanischen Generals Dshima zufolge fand am 29. Juli ein neuerlicher Zusammenstoß zwischen japanischen und chinesischen Truppen bei Asan statt, über den der genannte Befehlshaber folgendes an die japanische Regierung meldete: „Nach fünfstündigem hartnäckigen Gefechte wurden am 29. Juli die chinesischen Besatzungen bei Chanho, in der Nähe von Asan, erkrümmt; von 2800 Chinesen sind 500 gefallen; auf japanischer Seite fielen 5 Officiere und 70 Mann; die Chinesen entflohen in der Richtung auf Hongtschau. Die Japaner eroberten 4 Kanonen und viel Material und besetzten das Hauptquartier in Asan.“ — Aus Shanghai wurde berichtet, daß der japanische Gesandte und sein Gefolge, sowie der japanische Consul bei ihrer Abreise von Tientsin von chinesischen Soldaten angegriffen und ihr Gepäck mit Beschlag belegt wurde. Der Vizekönig ließ andere Truppen gegen die Unruhestifter vorgehen, welche die Ordnung wieder herstellten.

beruht auf der durch die Gesetze vom 28. November 1872 und 21. Jänner 1889 eingeführten allgemeinen Wehrpflicht, die jedoch insofern nicht zur vollen Durchführung gelangt ist, als Japan bei einer Bevölkerung von 41 Millionen Einwohnern nur ein stehendes Heer von 71.000 Mann unterhält. Die Wehrpflicht beginnt mit dem 20. Lebensjahre und währt 3 Jahre im stehenden Heer oder 4 Jahre in der Marine, 4 Jahre in der Reserve des stehenden Heeres oder 3 Jahre in der Marine und 5 Jahre in der Landwehr. Außerdem gehört jeder Wehrfähige vom 17. bis 40. Lebensjahre der „National-Armee“, einer Art Landsturm, an. Die Schüler höherer Lehranstalten können bis zum 26. Lebensjahre vom Dienste zurückgestellt werden. Diejenigen Wehrpflichtigen vom 17. bis 27. Lebensjahre, die eine gewisse Bildung nachweisen und sich selbst unterhalten, dienen nur 1 Jahr bei der Fahne, 2 Jahre in der Reserve und 5 Jahre in der Landwehr. Die ausgelosten Mannschaften bleiben 1 Jahr zur Verfügung der Ersatzbehörde und treten dann zum Landsturm über.

Die japanische Armee zählt im Frieden 7 Divisionen, mit einer Gardebataillon und der Brigade der Insel Jesso. Die Commandobehörden dieser Truppenverbände bilden gleichzeitig die höchsten Landwehrbehörden. Die Divisionen sind bis auf die Cavallerie wie die deutschen zusammengesetzt und bestehen aus zwei Infanteriebrigaden, einer Cavallerieabtheilung von drei Escadrons, einem Feldartillerie-Regimente, einem Genie- und einem Trainbataillon. Die Infanteriebrigade zählt zwei Regimenter mit je drei Bataillonen zu vier Compagnien. Die Infanterie ist mit dem vortrefflichen japanischen Hinterladersystem Murata von 11 Millimeter Kaliber bewaffnet, die Cavallerie mit Säbel und mit Revolver, die der Garde mit Lanzen. Die Feldartillerie-Regimenter bestehen aus sechs Batterien zu sechs Geschützen und führen

ein 7-Centimetergeschütz. Die Gardebataillone zählen drei Compagnien, die Trainbataillone zwei Schwadronen. Die japanische Brigade auf Jesso besteht aus Freiwilligen und ist vier Bataillone zu sechs Compagnien, eine Cavallerie-, eine Gebirgsartillerie- und eine Genieabtheilung stark. Ferner sind vorhanden: vier Festungsartillerie-Regimenter von je drei Bataillonen zu drei Compagnien, die Militz von Tsushima, ein Infanteriecorps zur Vertheidigung dieser Inselgruppe, ferner ein Festungsartillerie-Abtheilung und ein Gendarmeriecorps von sechs Legionen bis zu acht Compagnien. — Die japanische Armee ist im Frieden 80 Bataillone mit rund 48.000 Mann und 320 Pferde stark; ferner 21 Escadronen mit in Summa 3530 Mann und 3232 Pferden; 12 Feldbatterien mit 4843 Mann und 2115 Pferden und 252 Geschützen, 36 Festungsartillerie-Compagnien mit 6744 Mann, 20 Genie-Compagnien mit 2725 Mann, 14 Train-Escadr. mit 4142 Mann und 2025 Pferden; 6 Legionen Gendarmerie mit 113 Mann und 54 Pferden. In Summa 71.179 Mann und 7979 Pferde. Die Cavallerie bildet die numerisch auch verhältnismäßig schwächste Waffe des japanischen Heeres. Die Militz von Jesso ist 2429 Mann, die der Tsushima-Insel 261 Mann stark. Bei der Mobilmachung formirt jede Division die erforderlichen Munitions- und Verpflegescolonnen, Brückenequipagen, je ein Pferde- und ein Feldtelegraphen-Abtheilung, 3 Sanitätsdetachements und einige Ambulanzen. Von der Territorial-Armee werden im Kriegsfalle formirt 12 Infanterie-Regimenter in Stärke der Linienregimenter, 12 Pelotons Cavallerie, 12 Genie-Compagnien und Begleitmannschaften für die Artillerieparcs, Train- und Verpflegescolonnen und ein Sanitätscorps. Die Truppen ergänzen sich aus 24 Depotbataillonen der Landwehr, sowie 7 Depot-Schwadronen, 7 Genie- und sieben Traindepots. Die Kriegstärke der japanischen Armee kann

### Menschenopfer in Dahomey.

Ueber die Menschenopfer im früheren Reiche Behanzins, Dahomey, werden nach Erzählungen des P. Anthony, des Superiors der katholischen Mission in Weidah, in der „Köln. Volksztg.“ grauenhafte Einzelheiten erzählt. Wir Missionäre, so erzählt der Superior, haben mit unseren eigenen Augen noch nie diese Menschenopfer geschaut. Indessen wurde uns durch glaubwürdige Augenzeugen gar vieles über sie berichtet, Dinge, die uns schauern machten.

Da finden wir zuerst die Opfer zur Nachtzeit. Am Tage, der ihnen vorangeht, erhalten die Einwohner der Stadt den strengen Befehl, sich mit Einbruch der Nacht in ihren Häusern zu halten. Derjenige, welcher um diese Zeit noch auf der Straße angetroffen wird, verfällt dem sicheren Tode. Ist die Dunkelheit eingetreten, durchziehen bewaffnete Banden die Straßen, bereit, Hand zu legen an jeglichen Zuwiderhandelnden. Einige Stunden später folgen ihnen in Procession die Götzenpriester und erfüllen die Nacht mit ihren Opfergesängen. Man muß sie gehört haben, diese schauerlichen Weisen voll tiefer, verzweiflungsvoller Klage, die sich bis zur mitternächtlichen Stunde in ununterbrochenem Trauer-Rhythmus wiederholen. Man glaubt das Geschrei, das Gewimmer, das Geheul der dem Tode Geweihten zu vernehmen. Diese erwarten unterdessen, mit Händen und Füßen an Pfähle gefesselt, ihr schreckliches Los. Um Mitternacht tiefes, dumpfes Schweigen überall, furchterwackernd noch als der Gesang, der ihm vorausgegangen: Die Gefangenen werden zur Opferstätte geführt.

Was in diesem Augenblicke unter den Fetischpriestern vor sich geht, kein Mensch weiß es. Sind alle Vorbereitungen getroffen, so ertönt vom Palast des Königs her ein Signal, bestehend in zwei Flinten- und mehreren Kanonenschüssen. Unter den Augen der Götzenkinder greifen darauf die Henker ihre Opfer, stemmen Knie und Fäuste auf deren Brust und Achse und ersticken so die Unglücklichen. Denn es ist erforderlich, daß bei dieser Opferart die Menschen sterben ohne jegliche Verwundung. Ihre leblosen Körper müssen nämlich noch in der Öffentlichkeit gezeigt werden. Während dieser Zeit gibt sich der König, umgeben von Gott weiß welcher Gesellschaft, den schamlosesten Orgien hin. Haben die Beurtheilten ihr Leben ausgehaucht, so fallen wiederum Kanonenschüsse und dem Stillschweigen folgt das leise Gemurmel der Stadt, dann und wann unterbrochen durch schrille Freudenrufe. An der Opferstätte beginnt der zweite Act des grausigen Schauspiels. Die Leichname der Erdroffelten werden mit schönen, bunten Costümen bekleidet und mittelst verborgener Stangen unter dem auf dem allgemeinen Waffenplatz errichteten Galgen sitzend oder stehend in Stellung gebracht. So sieht man, wie vor dem Eingange eines Wachsfigurencabinetts auf einem Jahrmärkte, hier einen Musikanten sein Instrument spielen, dort ein Weib die Nahrung bereiten über einem Feuerherde, hier wieder einen Spaziergänger auf seiner Promenade begriffen. Wenn der Morgen graut, ist die Arbeit fertig. Die geduldige Menge stürzt in hellen Haufen auf den Platz und gibt ihren Augen die Kost . . .

Um den Zorn der Fetische zu besänftigen und ihren Beistand zu erlangen für einen bevorstehenden Krieg, bereitet der König ihnen große Festlichkeiten. Die Menschenopfer spielen natürlich wieder eine Hauptrolle und werden nach dem Gutachten der Götzenpriester in großer Anzahl dargebracht. Die für diesen Fall vorgeschriebene Opferweise ist dem Gebrauche der Jäger, den nächtlichen Raubthieren Fallen zu stellen, nachgeahmt. Man birgt den Stamm eines seiner Äste und Zweige beraubten Baumes in weiten Bogen zur Erde herab und befestigt seinen Gipfel an kleine Pfähle. Zwischen denselben befindet sich die Falle. Die stark gefesselten Verurtheilten werden in diesen Apparat hineingeführt. Auf ein Zeichen des Königs zerhacken die Henker die Seile und unter dem rauschenden Beifall der bluttrunkenen Menge schnellen die Körper mit gewaltigem Ruck in die Luft. Halb erdroffelt wehren sich die Armen, solange ihnen nur noch eine Spur von Kraft bleibt, und das Volk im Delirium betrachtet mit Entzücken die Marter eines langamen, entsetzlichen Todes.

auf etwa 100.000 Mann mit Ausschluß der Territorial-Armee geschätzt werden. Das gesammte Marinepersonal beträgt 10.527 Mann.

Die Landmacht China's ist weit weniger einheitlich gegliedert und organisiert als diejenige Japans und besteht aus einem Conglomerat der aufs verschiedenartigste zusammengesetzten, organisierten und ausgebildeten Streitkräfte von höchst ungleichmäßigem Kriegswert. Dort bilden zunächst die Streitkräfte jeder Provinz, der Mandschurei und der botmäßigen Landschaften je einen selbständigen Heereskörper, so daß davon im ganzen 23 bestehen. Ihre Oberbefehlshaber sind die Gouverneure, bzw. die commandierenden Generale, denen jedoch wieder die commandierenden Generale der Mandschutruppen, die „Banner-generale“, selbständig gegenüberstehen. Die Mandschu oder die Soldaten des 8 Fahnen bildenden alten, vielfach begünstigten Kriegstandes des Reichs sind in der Stärke von circa 288.000 Mann vorhanden, von denen für einen Feldzug jedoch nur 90.000 Mann (einschließlich des 13.000 Mann starken Corps von Peking), die nach europäischem Muster ausgebildet und bewaffnet sind, Bedeutung haben. Die Truppen des eigentlichen China oder der „Truppen der grünen Fahne“ zählen 539.000 Mann, von denen indessen wieder nur 89.000 Freiwillige (Youngs) und 161.000 Lienschun für einen Krieg in Betracht kommen. In der Provinz Petchili stehen allein 99.000 gut ausgebildete Soldaten mit 581 Geschützen, von denen 245 neuen Systems sind. Diese bilden mehrere Infanterie-Regimenter à 14 Compagnien, einige Schwadronen zu 250 Pferden und 6 Feld- und 3 Gebirgsbatterien; ebenso stehen in der Provinz Kuangsi und auf der Insel Formosa größere, besser ausgebildete und bewaffnete Truppentheile. Die Truppen von Ost-Turkestan, sowie des Kuldtschah-Gebietes und von Taibagatai betragen 30.000 Mann, von denen 8100 ausgebildet sind.

Es gibt verschiedene Arten von Fellen. Das einmal wird das Opfer in dieselbe gestellt, den Kopf verhüllt mit einem Geflecht von Baumzweigen. Der Körper fliegt in die Höhe und die Zuschauer ergötzen sich an den convulsivischen Zuckungen der Arme und Beine, an den unnützen Anstrengungen des Gehängten, der vergeblich sich zu befreien sucht. Und dabei bleibt ihm beißender Spott nicht erspart. Ein anderesmal befinden sich die Füße der Gequälten in der Falle. Das unaufhörliche fruchtlose Emporheben des Kopfes, das schmerzliche Zusammenziehen der Gesichtsmuskeln, die allmähliche Entstellung des Antlitzes im Todeskampf bereiten den Umstehenden das allergrößte Vergnügen. Gar oft auch wird der Körper von der Falle ergriffen und vollständig gebrochen. Dann diesen Opfern, so verkünden die Priester, sind die Fettsäure besänftigt, der Sieg ist gesichert, das Königreich wird blühen, die Gesundheit des Herrschers und der Hauptlinge andauern, die Ernte reichlich ausfallen, das Unglück sich fernhalten und andere Herrlichkeiten mehr dem Fande ersprießen.

Hoffentlich wird jetzt nach Vertreibung des Wütherichs Behausung aus Dahomo durch die Franzosen diesen blutrünstigen Gebräuchen für immer ein Ende bereitet. Die Einsichtsvollen unter den Eingeborenen selbst begrüßen mit Freude das Aufhören der von ihnen seit langem schon gründlich verabsehten Menschenopfer.

### Tagesneuigkeiten.

(Das Hospiz auf dem St. Bernhard.) Das „Journal des Debats“ bringt folgende liebenswürdige Schilderung aus dem berühmten Hospiz vom St. Bernhard: Das Geschlecht der Bernhardiner Hunde beginnt sich zu erschöpfen, wie eine vornehme Familie, die zu häufig im engeren Kreise sich verheiratet; ihr Geruchssinn ist bedeutend geschwächt, sie sind in voller Decadence. Die Mönche von St. Bernhard bleiben weiter in ihrem Hospiz und bewahren ihre Gewohnheiten und Traditionen. Bloss eine Kleinigkeit in ihrer Tracht haben sie verändert. Ihre Aufopferungslust ist aber die gleiche geblieben. Was können sie dafür, wenn die Civilisation Jahr um Jahr ihren Dienst einschränkt. Sie selbst sehen das nicht; sie behaupten, daß sie noch immer viele verunglückte Reisende retten; aber die Leute jener Gegend halten dies für eine Illusion, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Leute recht haben. . . Die guten Mönche merken es auch nicht, daß sie nur mehr ein Gegenstand der Neugierde für die Touristen sind und daß ihre unentgeltliche Gastfreundschaft entweder zu Gunsten von Reisenden, die es nicht nötig haben, oder von armen Teufeln aus Baldortans, die meilenweit wegen einer Suppe hinaufklettern, ausgeübt wird. Die Mönche von St. Bernhard geben gern und voll Eifer. Und dennoch, ganz wie die Hunde ihren Geruchssinn verlieren, so entfernen sich die Mönche von ihren Traditionen, aus dem Hospiz wird ein gut geführtes Hotel, wo man nur Table d'hôte speist, niemals à la carte, und wo man bezahlt, was man für sich hält. Einer ihrer Grundsätze ist die absolute Gleichheit ihrer Gäste; der Prinz und der Bettler sollen in gleicher Weise behandelt werden. Und sie halten diesen Zustand aufrecht. . . in der Theorie. Vor einigen Jahren besuchte ein Postkäufer das Hospiz; da er seine Dienerschaft mitgenommen hatte, ließ er durch seinen Intendanten die Forderung stellen, daß seinem Koche der Herd zur Verfügung stehe; „Seine Excellenz speise nur, was ihm sein eigener Koch bereite.“ Der Prior gab ablehnendes Bescheid. Man begann zu parlamentieren und kam zu dem Vergleich, daß der Koch des Postkäufers die Speisen für alle Gäste bereite, und so aßen Bagabunden an der Tafel eines Diplomaten. . . So ist im Laufe der Zeiten aus einer nützlichen, nothwendigen Institution eine Merkwürdigkeit geworden. Was immer aber auch kommen mag, die lieben Patres werden fortfahren, Wohlthäter zu sein; und wenn es in Val d'Aosta oder in Entremont keine Bettler geben wird, welche wegen eines Stückchen Brotes auf den St. Bernhard klettern werden, so werden sie mit derselben Aufopferung und Sanftmuth ihre Speisen an Touristen, die Millionäre sind, verabreichen. . . Und wenn

die Hunde von St. Bernhard ihren Geruchssinn vollständig verloren haben werden, dann werden sie nicht minder Bernhardiner bleiben. Sie werden fortfahren, im Schnee herumzuspringen, als ob sie verirrt Reisende suchen würden.

(Die große Excommunication) ist nun über das schon mehrfach mit Kirchenstrafen belegte „Kloster der Getreuen des heiligen Herzens“ in Voigny verhängt worden. Aber die Getreuen ließen die beiden vom Bischof von Chartres gesandten Generalvikare Ponclée und Pian nicht ein, sondern riefen ihnen entgegen: „Da ist die Bande Monacos! Der wahre Leo XIII. ist mit uns, Unglück über Euch.“ Die Geistlichen begnügten sich eine Abschrift der Excommunication durch das Gitter zu schieben. Die Klosterfrauen behaupten, täglich Mittheilungen aus dem Himmel zu erhalten und die Aufgabe zu haben, durch ihre Gebete und guten Werke, zu denen mildthätige Herzen beisteuern sollen, die Nachkommen Naumborffs auf den französischen Thron zu erheben. Dann soll der Kirchenstaat wieder hergestellt und Frankreich wieder zum mächtigsten Staate gemacht werden. An der Spitze steht die ehemalige Postverwalterin Marchat, die in einigen geistesbeschränkten Mädchen willige Werkzeuge gefunden hat. Viele sind schon, dank dem Einschreiten des Bischofs, ausgetreten, aber etwa 10—12 halten hartnäckig aus. Die Frau Marchat behauptet, der Cardinal La Valetta Monaco habe den wahren Leo XIII. ein Jahr lang gefangen gehalten, ihn durch einen Doppelgänger ersetzt, bis dieser durch die Geldopfer ihres Klosters befreit worden sei. Als der Bischof gegen das Treiben der Marchat einschritt, schickte diese einen Vertrauensmann nach Rom, wo dieser seitdem gerichtlich verurtheilten Betrüger in die Hände fiel, die ihm namhafte Summen entlockten, um den Papst zu befreien. Diesmal sind Frau Marchat und Frau Trouillet, die eben das Kloster durch einen Neubau vergrößern läßt, sowie der Vertrauensmann Notar Jordan mit Namen in der Excommunicationssbulle angeführt. Schon längst darf kein Priester mehr Gottesdienst in der Klosterkirche halten.

(Dürfen Geistliche radfahren?) Mehrere Gläubige beschwerten sich beim Papst, daß die Landpfarrer beginnen, sich in ihrem Amte des Fahrrades zu bedienen, und fanden, daß es gegen den christlichen Geist verstoße. Der Papst hat nun entschieden, daß an dem Radfahren der Priester nichts auszusetzen sei, dafern es im Interesse der Seelsorge geschehe und die radfahrenden Geistlichen demnach „non sint inquietandi“. Infolge dessen hat der Bischof von Cremona die Geistlichen der ländlichen Pfarrensprengel seiner Diocese sogar angewiesen, das Radfahren zu erlernen, um gegebenen Falles schneller Rath, Trost und geistliche Hilfe bringen zu können. Zu dem Hirtenbriefe führt der Bischof aus, daß ja ein Geistlicher, Abt Pionton, das Fahrrad erfunden und sich desselben schon im Jahre 1845 segensreich bedient habe.

(Tyranen Hunger.) Unter der Ueberschrift „Weiße als Kannibalen“ schreiben amerikanische Blätter: Capitän Healy vom Zollfuttler „Bear“ berichtet über haarsträubende Vorfälle, die mit dem Untergange des Walfischfahrers „James Allen“ im Behringsmeere in Verbindung stehen. Von der aus 49 Personen bestehenden Besatzung haben nur 24 den Untergang des Fahrzeuges überlebt, die Ueberlebenden wurden auf Unmak Island (?), nachdem sie unsägliche Leiden ausgestanden hatten, in einem ganz entseztlichen Zustande gefunden. Sie hatten versucht, ihr Leben mit essbaren Muscheln und dem Fleische wilder Vögel zu fristen, konnten aber nicht genug davon aufreiben. Andere Lebensmittel hatten sie nicht. In ihrer schrecklichen Hungersnoth gruben sie die Leiche eines ihrer Gefährten aus und aßen sie vollständig auf. Auch die Leiche eines anderen wurde, nachdem sie schon zwei Wochen im Grabe geruht hatte, ausgegraben und von den Schiffbrüchigen theilweise verzehrt. Wie Healy mittheilt, fand man noch einen Kumpf vor, von welchem die Arme und Beine abgehaknet waren, sowie auch Stücke Menschenfleisch in einem Topfe, der am Eingange der Hütte stand, welche die Schiffbrüchigen errichtet hatten. Als die Schiffbrüchigen aufgefunden wurden, hatten sie sich apathisch um ein Feuer gelagert; ihre Gesichter waren mit dem Blute ihrer unglücklichen Genossen beschmieret, und um sie herum lagen Menschenknochen. Die

Apathie der Schiffbrüchigen hatte einen solchen Grad erreicht, daß sie keine Versuche mehr machten, Fahrzeugen, die in der Ferne in Sicht kamen, Nothsignale zu geben.

(Allgemeiner deutscher Sprachverein.) In dem vom allgemeinen deutschen Sprachverein ausgeschriebenem Wettbewerbe zur Herstellung einer künstlicher ausgestatteten Wahlprüchtafel sind zu der festgesetzten Frist 117 Entwürfe eingegangen. Das für den 2. August beabsichtigte Preisgericht konnte nicht zusammentreten, weil zwei der Preisrichter schon verreckt waren. Es wurde nun beschlossen, die eingegangenen Entwürfe auf der am 19. und 20. August zu Koblenz stattfindenden Hauptversammlung auszustellen, um den dort erscheinenden Vertretern der Zweigvereine diese zum Theil sehr wertvollen Arbeiten vorzuführen. Die Entscheidung der Preisrichter kann erst im Herbst erfolgen.

(Ein Congress der Handels-Angestellten am 8. und 9. September d. J. in Salzburg.) Es ist eine durch nichts hinwegzuleugnende Thatsache, daß die Verhältnisse der Handels-Angestellten sehr traurige sind. Bei zum meist niedrigen Salairs und oft 17—18stündiger täglicher Geschäftszeit, während welcher der Angestellte sowohl als physisch angestrengt thätig sein muß, entbehren die Angehörigen dieses Standes an vielen Orten, selbst heute noch, jeder Sonntagruhe, oder erfreuen sich höchstens nur eines auf einige Stunden berechneten Ausganges. — Um endlich auch für diesen Stand zeitgerechte Reformen zu schaffen, wurde schon im Jahre 1890 vom Vereine österr. Handels-Angestellter mit Unterstützung des kaufmännischen Clubs „Zukunft“ und katholischen Handels-Cafinos ein Congress in Wien abgehalten. Der dortselbst mit den Durchführungen der am ersten Tage gefassten Resolutionen betraute Vollzugs-Ausschuß, bestehend aus Delegierten der drei vorgenannten Vereine, hat es als Ehrensache betrachtet, das in ihn gesetzte Vertrauen auch nach jeder Richtung zu rechtfertigen und ist es auch den vielseitigen Bemühungen dieser Vertrauensmänner zuzuschreiben, daß sich Se. Excellenz der Herr Handelsminister veranlaßt sah, durch eine Ministerial-Verordnung vordeshand wenigstens eine theilweise Sonntagruhe zu decretieren. Derselbe Vollzugs-Ausschuß hat nun im weiteren Verfolge seiner Thätigkeit für den 8. und 9. September d. J. abermals einen Congress, und zwar nach Salzburg einberufen, wozu die Herren Vereinscollegen aller Orte dieser Reichshälfte geladen sind. An diesem Tage sollen nachfolgende Punkte zur Berathung gelangen: 1. Die Anstrengung der obligatorischen gesetzlichen vollen Sonntagruhe für alle nicht Lebensmittel führenden Handelsbetriebe und gewerblichen Handelsgeschäfte; Beschränkung der Geschäftszeit für Spezereiwaren- und Lebensmittel-Händler auf die Stunden am Sonntag von 7—10 Uhr früh in den Haupt- und größeren Provinzstädten, halbtägige Sonntagruhe für das flache Land; 2. Regelung der Geschäftszeit (Arbeitszeit) für die einzelnen Branchen im Rahmen der derzeit gegebenen Möglichkeit; 3. Erörterung der Gehaltsverhältnisse, Verathung von diesbezüglichen Vorschlägen, Formulierung von Anträgen und Wünschen; 4. Regelung des Lehrlings- und Praktikantenwesens in Hinsicht der Zahl der zu haltenden Lehrlinge, ferner in Hinsicht des gesetzlichen Schutzes für die Lehrlinge als jugendliche Hilfsarbeiter; 5. Regelung der Kündigungszeit; 6. Verathung zur Stellungnahme gegen das Eindringen solcher weiblicher Angestellter zum Handel, welche sich keine kaufmännische Vorbildung durch Lehrzeit und Besuch kaufmännischer Fachschulen erworben haben; 7. Berechtigungs-Nachweis für den Handelsstand; 8. Krankenversicherung; 9. Stellungnahme gegen das Hausierwesen, und zwar besonders gegen das Detailreisen; 10. Stellungnahme gegen den Stellenwucher; 11. Verstaatlichung der Handels-Fachschulen; 12. Verathung über gemeinsame Anstrengung einer obligatorischen Altersversorgung für die Handels-Angestellten; 13. Organisation; 14. Fachpresse. — Wie aus dieser Tagesordnung zu entnehmen ist, gehen die Handels-Angestellten nicht einseitig, sondern nur mit voller Berücksichtigung der Lage ihrer Principale vor. — Den an diesem Congress theilnehmenden Herren Delegierten bietet sich auch Gelegenheit genug, die Naturschönheiten Salzburgs bewundern zu können. — Für billige Quartiere ist bestens geforgt. — Anmeldungen wollen freundlichst an den

Die Feldtruppen der Mandchurei sind 27.000 Mann stark. Die Mongolei hat eine eigene Miliz von 117.100 Mann und Tibet eine solche von 64.000 Mann. Von diesen 181.100 Mann sind 14.000 Reiter, unter der Fahne stehen aber nur 30.000 Mann. Die Gesamtmstärke der chinesischen Armee beträgt daher circa 1.038.000 Mann, von denen jedoch nur 387.000 Mann — immerhin fast die vierfache Ueberlegenheit gegenüber der japanischen Armee — für einen Feldzug verwendbar sind.

Die numerische Ueberlegenheit der Heeresmacht China's über diejenige Japans ist so beträchtlich, daß, wenn China sie zur vollen Geltung zu bringen vermöchte, der schließliche Erfolg China zuteil werden müßte; allein der Wunsch der chinesischen Regierung, rasche Erfolge gegen Japan zu erzielen, dürfte das richtige Abwarten und die Ansammlung einer Streitmacht von überwältigender Ueberlegenheit über die japanische vonseiten des Tsungli Yamen nicht zur Geltung kommen lassen, und es könnte sich daher im Kriegsfalle Japan sehr leicht die Gelegenheit zu nachhaltigen und selbst entscheidenden Erfolgen gegen China bieten.

### Auf Leben und Tod!

Erzählung aus den Engpässen Kaliforniens von Dr. E. Richter. Einer der gefährlichsten Wegelagerer und Straßenräuber war gewiss Copper Tom, dem es noch bei jedem Raubzuge gelang, die erwartete Beute zu erwischen, aber den auf ihn fahrenden Sicherheitswächtern glücklich zu entweichen. Furcht kannte Copper Tom gar nicht, selbst nicht einmal vor dem Tode, der ihm schon häufig durch eine wohlgezielte Kugel seine Warnung gefandt. Aber Kugel und Warnung fausten

am Ohre vorbei und mußten noch oft sein heiseres Lachen mit im Gefolge nehmen.

Häßlich wie der Teufel war sein Gesicht, welches Haß, Wuth, Lachen und Verachtung gleichzeitig zum Ausdruck brachte, eine vollkommene Verzerrung erregte Furcht und Schrecken allen, die ihn sahen. Dabei galt er als einer der schlauesten und grausamsten seiner Berufsgenossen, auch war er bedeutend älter wie sie, zählte doch sein Name in Montana schon seit fünfzehn Jahren zu den bekanntesten, sogar fast überall in den Vereinigten Staaten.

Copper Tom, früher Farmerssohn, war seinem Vater wegen einer angedrohten Züchtigung als Knabe von zwölf Jahren entlaufen, nicht aber ohne sich des Vaters beste Flinte, genügende Munition, Proviant und Feuerzeug verschafft zu haben. Er beabsichtigte, Galatin, die der Farm am nächsten liegende Stadt, aufzusuchen, mußte aber mehrere Tage durch den Urwald wandern und Bären, Wölfe, Jaguare wollte er sich gern vom Halse halten. Man sagt, er habe damals Galatin nicht gesehen, sei vielmehr nie aus dem Dickicht herausgekommen. — Ob er die Schuld an dem kurz nach seiner Flucht entdeckten Mord zweier Personen trägt, eines reichen Bürgers aus Galatin und dessen Kutschers, deren Gefährt plötzlich aus dem Walde, durch welchen die Landstraße nach Helena führte, am nächsten Morgen ohne Insassen wieder in Galatin erschien, ist unbekannt geblieben. — Seit jener Zeit jedoch wiederholten sich alljährlich derartige Schreckensereignisse, weshalb Jeder nur mit Angst ums Leben den Wald betrat. Schließlich vereinigten sich Farmer und Städter, durchstreiften das Dunkel des Waldes nach allen Richtungen hin, um den unbekanntem Missethäter ausfindig zu machen, aber von ihm war keine Spur zu finden.

Copper Tom war während dieses Jagduges im väterlichen Hause, wo ihn der Vater wieder liebevoll aufgenommen

hatte; er sei in New York, Philadelphia und Boston gewesen, hätte dort durch verschiedene Beschäftigungen viel Geld verdient, sein Governor (Principal) verlangte seine Rückkehr baldigst, so ungefähr lautete die Auskunft auf die Frage nach seinem bisherigen Verbleiben. Und wahr mußten seine Erzählungen sein, denn er überschüttete alle Hausgenossen, seine Eltern und Geschwister mit kostbaren Geschenken und Geld. Nach einigen Tagen hatte Tom wieder das Vaterhaus verlassen. Acht Tage später wollen ihn einige Nachbarn in dem Führer einer sie anfallenden Räuberbande, trotz seiner kupferfarbenen Gesichtsfärbung, erkannt haben und seit dieser Zeit hieß es im ganzen Staate, sobald ein Mord oder Straßenraub zur Kenntnis gelangte, Copper Tom sei der Thäter, Copper Tom sei der Spitzhube.

Und daß es Tom, der Farmerssohn, wirklich auch war, konnte dreist behauptet werden, denn er selber hatte es manchem armen Opfer seiner Raub- und Mordthat im Vernehmen laut zugerufen, oder gar dem einen oder anderen einen mit Blut geschriebenen Zettel angehängt, der seinen Namen als Mörder bezeichnete. So war der Verbrecher zu einer Berühmtheit gelangt, bedeutender noch geworden durch die Schlaueit und List, welche ihn im Laufe so vieler Jahre trotz aller angewandten Mittel und Verfolgungen dem Arme des Gesetzes entzischen ließen. Bald waren es die Staaten der Pacificküste, bald die benachbarten des Inlandes, wo er von Zeit zu Zeit die Erinnerung an ihn durch irgend einen gelungenen Raubzug auffrischte.

Im Jahre 1867 war Copper Tom mit einigen Vertrauten wieder in den Heimatstaat Montana gelangt. Die ihm befreundeten, schon häufig bei seinen Unternehmungen zur Seite gestandenen Indianer veranlaßte er zu Feindseligkeiten gegen seine Landsleute, damit manche der von ihm geplanten Straßenanfalle auf Reisende ihnen einflußreichen beigemessen

Vollzugs-Ausschuss, Wien, I., Krugerstraße 6, aber möglichst umgehend, gerichtet werden.

(Eine tolle Wette.) Großes Aufsehen verursachte kürzlich in der sehr belebten Straße Unter den Linden in Berlin ein elegant gekleideter Sigerl. Derselbe hatte sich seiner Schuhe und Strümpfe entledigt und gieng barfüßig, angethan mit weiten bis zu den Knöcheln aufgekrempten hellen Hosen, ebensolchem Rock und Zylinderhut, die Straße entlang. Die Schuhe und die Strümpfe trug er zusammenschlagen in der linken Hand. In der Rechten hielt er einen Spazierstock von gewaltigen Dimensionen und am kleinen Finger derselben war ein goldener Kneifer befestigt. Der sonderbare Passant hatte gewettet, in oben geschildertem Costüm mitten durch die Stadt zu gehen, ohne angehalten zu werden; er hatte jedoch die Rechnung ohne die Polizei gemacht, denn ein Schutzmann zwang ihn, seine Toilette ordnungsgemäß herzustellen.

(Der kugelsichere Panzer.) Schneidermeister Dowe produziert sich gegenwärtig in Chemnitz und veröffentlicht in den „Nachrichten für Chemnitz“ nachstehendes Inserat: „In Beantwortung des Artikels im „Bel. Tageblatt“ vom 23. Juli, daß mein Panzer von Major Brinkmann in Spandau-Aufleben sollte durchschossen worden sein, erkläre ich dies als eine den wirklichen Thatsachen nicht entsprechende Nachricht. Mein Panzer ist von der Gewehrprüfungskommission in Spandau nie beschossen worden, in Folge dessen kann Herr Major Brinkmann denselben auch nicht durchschossen haben. Ich proponiere Jedem eine Wette von 5000 M. gegen 500 M., der imstande ist, meinen Panzer zu durchschießen. Heinrich Dowe.“

(Blutthaten.) In Athen spielte sich vor einigen Tagen eine furchtbare Blutthat ab. Ein dreizehnjähriger Knabe, der Schüler Namens Papanghelos, verfolgte die fünf- und zwanzigjährige Magdalena Cuppovanni mit Liebesanträgen. Von dem Bruder derselben wegen seiner Zudringlichkeiten gezwungen, schlich er sich nachts in das Haus der Geschwister ein, tödtete zuerst den Bruder durch Messerstücke, worauf er der Schwester mittelst eines Heiles den Schädel eintrieb. Der Knabe wurde hierauf flüchtig. — Der Generalcommissär der italienischen Abtheilung der Antwerpener Weltausstellung, Oberst Carpi, wurde von einem italienischen Aussteller, mit welchem er in Streit gerieth, durch Hammerschläge auf den Kopf schwer verwundet. — In Wien hat am 29. Juli eine Bäckergehilfensgattin ihre 2 1/2-jährige Tochter vergiftet und sich hierauf selbst zu vergiften versucht. Ursache: Noth, Eifersucht. — Am 30. Juli feuerte in Wien der Schneider Migl auf seine von ihm getrennt lebende Gattin und seine Schwiegereltern mehrere Revolvergeschosse ab. Zum Glück verfehlten die Schüsse ihr Ziel und nur Frau Migl wurde leicht verletzt. — In Triest schloß am 31. Juli der Bedientete eines Gutes aus einem Hinterhalte mittelst einer Jagdflinte auf den Bewachter, welchen er wegen häufiger Streitigkeiten hasste, und tödtete ihn. Der Mörder schloß sich hierauf in sein Zimmer ein, steckte die Einrichtung in Brand, worauf er sich durch einen Schuß ins Herz tödtete. — In Fünfkirchen wurde eine etwa 60 Jahre alte Frau Namens Anna Graf in bestialischer Weise ermordet. Als Mörder wurde der Kutscher Johann Feld verhaftet. Die alte Frau, die in größter Zurückgezogenheit und fast ärmlich lebte, hat ihr angeblich 100.000 fl. betragendes Vermögen der Stadt Fünfkirchen testiert.

(Eine seltsame Postkarte) erhielt dieser Tage ein Bürger in Straßburg. Der Absender, der Maler und Amerikaforscher Rudolf Cronau, der sich zur Zeit auf einer Fußreise in Canada befindet, hat von der Rinde eines dortigen Baumes ein postkartengroßes Stück abgelöst. Auf die Vorderseite hatte er ein Stück Papier geklebt und mit der Aufschrift: „Postkarte der amerikanischen Urwaldpost“ versehen; darunter steht die Adresse. Die Rückseite enthält das, was man bei gewöhnlichen Karten die Schrift nennen kann: Eine Reihe von Mittheilungen, die freilich nicht geschrieben, sondern mittelst eines scharfen Messers in die Baumrinde eingeritzt, aber vollkommen deutlich und lesbar sind. Diese Postkarte ist in einer Postanstalt in Canada — der Name ist nicht deutlich zu erkennen, wahrscheinlich ist es Montreal — am

14. Juli d. J. aufgegeben worden und am 25. Juli in Straßburg richtig zur Bestellung gelangt. Der Straßburger Ankunftsstempel ist der Karte mit mustergiltiger Deutlichkeit aufgedrückt. Der Empfänger will die Karte dem Postmuseum in Berlin zuweisen.

(Wo findet eine Witwe am ehesten wieder einen Mann?) Auf diese Frage gibt nach der „Neuen Züricher Zeitung“ die internationale Bevölkerungsstatistik Antwort. In jenen Ländern nämlich, wo den Witwern die kleinste Anzahl Witwen gegenübersteht, ist die erneute Eheschließung der Witwe am leichtesten. Ueberall ist die Zahl der Witwer überaus viel kleiner, als die der Witwen. In der Schweiz beispielsweise gibt es auf 1000 Köpfe der überfünfzehnjährigen männlichen Bevölkerung 60.3 Witwer, während es Witwen auf 1000 Köpfe der überfünfzehnjährigen weiblichen Bevölkerung nicht weniger als 127.3 gibt. Wo zwei und mehr Witwer sich wieder zu verheiraten vermögen, winkt kaum einer Witwe das gleiche „Glück“. Trotzdem weist die Schweiz noch verhältnismäßig sehr günstige Verhältnisse auf. Es gibt kein Culturland, wo die Zahl der Witwen nicht mindestens doppelt so groß wäre, wie die Zahl der Witwer. In England beispielsweise ist das Verhältnis 114:54, in Italien 136:60. Günstiger ist das Verhältnis in Frankreich mit 139:73, wo also eine Witwe am leichtesten noch einmal unterkommt, während ganz besonders ungünstig die Chancen in Deutschland und Oesterreich stehen. Dort kommen auf 50 Witwer 130.5 Witwen, hier auf 44 Witwer 121 Witwen.

### Eigen-Berichte.

Leisnig, 6. August. (Landwirtschaftliches.) Gestern um 3 Uhr nachmittags hielt die landwirtschaftliche Filiale Leisnig im Gasthausgarten des Herrn B. Brauchart in St. Veit a. B. eine Wanderversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Herr Filialvorsteher Adolf R. v. Jenisch begrüßte die Anwesenden aufs Freundlichste und stellte der Versammlung den hochgeehrten Herrn Secretär Freiherrn von Dannenberg als Vertreter des k. l. steierm. Landes- pferbezugs-Vereines vor, welcher einige sehr beherzigenswerte Worte an die Zuhörer richtete. Hierauf hielt der städtische Bezirksthierarzt, Herr Josef Hindig aus Graz, einen gediegenen Vortrag über die Behandlung der Mutterstuten und Fohlen, wofür dem Vortragenden reichlicher Beifall durch Erheben von den Sitzen zutheil wurde. Herr Franz Ehn, Realitätenbesitzer in St. Veit, gab nun in drastischer Weise einige Beispiele über die schlechte Bespannung der Pferde zum Besten und ertheilte in dieser Beziehung praktische Rathschläge. Zuerst müsse der Landmann selbst mit gutem Beispiele vorangehen, dann könne er es auch von seinem Knechte erwarten. Der Vorsitzende dankte nun Herrn Baron Dannenberg für sein Erscheinen, sowie Herrn Hindig für den sehr lehrreichen Vortrag. Weiters gab er einige Winke über das Wesen der Raiffeisen'schen Creditgenossenschaften und erklärte, darüber einmal einen Vortrag halten lassen zu wollen, wenn man in St. Veit einen derartigen Verein zu gründen gedenke. Nachdem noch der hochwürdige Herr Dechant Dr. Alois Daum dem Herrn Filialvorsteher R. v. Jenisch für die Einberufung der Versammlung in St. Veit, sowie für das wackere Eintreten desselben für die landwirtschaftlichen Interessen gedankt und auf ihn ein dreimaliges Hoch ausgebracht hatte, wurde die Versammlung mit dem lebhaftesten Wunsche geschlossen, hier bald wieder einen Vortrag abhalten lassen zu wollen.

Maria-Schnee, 4. August. (Eine „Thatsächliche“.) Herr Anton Rauschl, der Caplan von Maria-Schnee, sandte uns folgende „Berichtigung“ ein, die wir hiemit wortgetreu veröffentlichen: „Erbliche Schriftleitung! Auf Grund des § 19 des Pressegesetzes wird ersucht um folgende Richtigstellung Ihrer Notiz (Mured, 16. Juli, Neue Inspectoren) in Nr. 57, Seite 4, 3. Spalte der „Marburger Zeitung“ vom Donnerstag den 19. Juli 1894 in der nächsten Nummer Ihres Blattes: Der Herr Katechet beschäftigt sich während der Religionsstunde nur mit der Religion und Lesen des Katechismus. Den Kindern verbot er bei den Schulmessen zu

singen nur auf kurze Zeit deswegen, da durch den schlechten Gesang der celebrierende Priester gestört wurde. Es ist nicht wahr, daß er täglich von 3 bis 9 Uhr, hie und da auch bis 2 Uhr früh sitzt. Es ist nicht wahr, daß er mit Talar ins Gasthaus geht. Es ist nicht wahr, daß den Töchtern des Wirtes so manches anvertraut wird, so zum Beispiel wie schlecht die Pfarrersköchin kocht. Der Herr Katechet staunte nicht, daß die Kinder auch deutsch beten können, sondern, wie kann der Herr Lehrer nach dem Unterrichte deutsch beten, wenn in der ganzen Classe nur zwei Schüler und eine Schülerin das Vaterunser deutsch beten können.“ — Diese Berichtigung gaben wir aus zwei Gründen in Druck, einmal weil wir höfliche Menschen sind und andererseits, da wir unserem Gewährsmann Gelegenheit geben wollen, seine Mittheilungen zu erhärten. Denn es ist ganz undenkbar, daß sich derselbe, als er uns von der sonderbaren Lehrmethode des Herrn Katecheten berichtete, im Irrthum sollte befunden haben, da ihm unschuldige, mit der Lüge nicht vertraute Kinder von dem „Religionsunterrichte“ des Herrn Caplans erzählten. Wird also, was wir gar nicht bezweifeln, die obige „thatsächliche“ Berichtigung hinwiederum berichtigt, dann wird die Wucht der Thatsachen noch um ein Erhebliches größer geworden sein. Dagegen hilft kein Paragraph unseres Pressegesetzes.

Fresen, 7. August. (Ein Fest des Deutschen Schulvereines.) Am vergangenen Sonntag war unser Markt der Schauplatz eines erhebenden Festes, das anlässlich des zehnjährigen Bestandes der Ortsgruppe Reisnigg-Fresen des Deutschen Schulvereines in dem festlich geschmückten Garten des Herrn Sonn's begangen wurde. Da der Festausschuss mit dem anerkanntesten Eifer alle Vorbereitungen getroffen hatte, der Besuch sehr zahlreich und der Wettergott gut gelaunt war, nahm die Feier in allen ihren Theilen einen durchwegs gelungenen Verlauf. Der Obmann der hiesigen Ortsgruppe, Herr Franz Dietinger, entbot den Gesinnungsgenossen und Freunden aus Hohenmauthen, Josefsthal, Lorenzen, Mahrenberg, Marburg, Reisnigg-Fresen und Saldenhofen herzlichsten Willkommgruß. Von dem ersten Schriftführer der Hauptleitung und Berichterstatter für Untersteiermark, Herrn Dr. Wolffhardt, war ein Begrüßungsschreiben eingelaufen. — Herr Richard Sonn's gab eine Darstellung der Thätigkeit der Ortsgruppe in den verfloffenen zehn Jahren. Die Mitgliederzahl derselben belief sich durchschnittlich auf 60 Personen. An die Hauptleitung wurden von der Ortsgruppe beiläufig 1300 fl. abgeliefert. Dafür wurden von der Hauptleitung den Schulen in Fresen, St. Oswald und Vella aber auch Unterstützungen zutheil. Die Verhältnisse an der Schule in Vella erfuhren in der letzteren Zeit eine derartige Umgestaltung, daß der Schulverein es mit seinem Zwecke nicht mehr vereinbarlich fand, dieselbe auch in Zukunft zu unterstützen. In St. Oswald ist der Neubau eines Schulhauses in Aussicht genommen, für welchen bedeutende Unterstützungen in Aussicht gestellt wurden. Schließlich richtete der Berichterstatter an alle Versammelten die Bitte, auch in kommenden Tagen treue Wacht an der Drau zu halten. Der inmitten des Gartens aufgestellte Glückshafen fand den lebhaftesten Beifall aller Festtheilnehmer, da er sehr schöne Gewinne enthielt. Was Wunder, daß die Lose in kurzer Zeit aufgebraucht waren und mancher sich einer schönen Gabe der diesmal sehr freigebigen Göttin erfreute. Um auch dem Gaumen etwas zu bieten, waren in einer sehr hübsch ausgestatteten Hütte verschiedene Süßigkeiten zum Kaufe ausgelegt und lebenswürdige Frauen und Mädchen waren den Kauflustigen, deren mancher sich auch an erfrischendem Schaumwein labte, gerne gefällig. Die von liebreizenden Mädchen des guten Zweckes willen ausgebotenen Sträußchen und Blumen fanden Liebhaber in schwerer Menge. Ein Schießstand und eine Regelbahn gewährten Gelegenheit, die Sicherheit von Auge und Hand zu erproben. — Als der Abend hereingebrochen war, wurde der Garten mittelst vielfarbiger Papierlampions erleuchtet und ein Quartett des Mahrenberger Männergesangsvereines, die Herren Harrich, Rudl, Ruz und Wrentschur, sang den Zuhörern mehrere Steirer- und Kärntnerlieder zu Dank. Die Mar-

werden könnten. Das war so seine Taktik immer gewesen, die Muthmaßungen für die Ausführung des begangenen Verbrechens entweder auf die Indianer oder auf sonstige Bundes- und Berufsgenossen zu lenken. Gelang es ihm doch hauptsächlich dadurch, sich rechtzeitig den Rückzug vom Schauplatz der That zu sichern.

Im Dienste der Palettbeförderung-Compagnie in Galatin befand sich James Butler, ein alter, ergrauter Postkutscher, von dem die Wundersage erzählt wurde, nie durch Verabreichung irgend ein seinem Schutze anvertrautes Gut verloren zu haben, und doch waren die Straßenräuber auf der Route Galatin nach Helena stets dicht gefäet. Er fuhr seine vierspännige Sommerkutsche oder sein Tilbury im Winter schon über dreißig Jahre täglich und hielt seine siebenzig englische Meilen genau ein, obgleich die Fahrstraße durch die wildesten Gegenden führte, durch die gefährlichsten Abgründe, bald durch fließende Gewässer, manchmal durch dunkle Schluchten und zwischen riesenhaften Waldstrecken vorbei.

Trotz alledem durfte sich James Butler stolz der glücklichste Fahrer nennen, der seine Zeit einzuhalten wußte und der Gesellschaft am meisten zu erhalten und zu retten verstanden hatte. — Aber wenn nun doch einmal das Unglück es wollte?! — Es war wahrhaftig keine leichte Hand, die des Schicksals Genius auf ihn gelegt hatte.

Es mochte 6 Uhr morgens sein, als Butler vor der Thür des Expeditionsbureaus mit seinem Fuhrwerke vorfuhr, um die verschiedenen Eil- und Ladegüter, sowie die eingeschriebenen Passagiere abzuholen. Das Wetter war unfreundlich, nasskalt und ließ auf einen unangenehmen Tag schließen.

Butler hatte bereits fünf Minuten gewartet, um die Thüre sich öffnen zu sehen, aber niemand erschien. Da endlich sah er vom Boocke aus, daß der Expeditionschef ihm vom Fenster aus winkte, hineinzukommen. Die Zügel über das

Kniebrett hängend, stieg Butler vom Boocke und betrat das Comptoir.

Der Chef schloß hinter ihm die Thür und zog ihn ins Nebenzimmer, wo er fast flüsternd sagte: „Butler, wir haben heute 15.000 Dollars in barem Gelde zu expedieren.“

„Sehr wohl!“ antwortete Butler. „Ich habe, Gott sei Dank, schon mehr zu befördern gehabt, und es ist prompt und sicher besorgt worden!“

„Ja, — aber —“, flüsterte der Chef ihm weiter zu, „Herr Warrnisch ist krank und — und es ist für den Augenblick kein Wagenmeister zur Stelle!“

„Ah!“ sagte nachdenklich Butler und suchte nach seinem Revolver, welcher ihm um den Hals hing, „dann will ich also Beide in einer Person sein, Herr — Wagenmeister und Kutscher!“

„So habe ich mir Deine Antwort gedacht, Butler!“ erwiderte der Expeditionschef. „Nedoch — es ist noch etwas Wichtiges zu bedenken!“ — Mit diesen Worten lehnte er seinen Mund an Butlers Ohr. „Copper Tom und sein Genosse „Old Jim“ machen die Straßen wieder unsicher. Wir wurde noch soeben von einem Raubanfälle auf einen Kaufmann aus Cras-Trees erzählt, welchen sie vorige Nacht unternommen.“

Ueber Butlers Lippen glitt langsam ein leiser Pfiff, seine Hand hatte nach dem Revolver gegriffen, bei dieser Mittheilung fiel sie schwer zur Seite. Er hatte schon zu viel von Copper Toms Schandthaten gehört, um ihn nicht zu kennen, und doch im ersten Augenblicke etwas ängstlich zu werden.

„Dann lassen Sie doch das Geld noch hier.“

„Das kann ich nicht“, entgegnete der Chef ziemlich unentschlossen. „Die Aufgabe lautet auf rasche Beförderung und wurde sehr bestimmt gemacht! — Das Geld muß heute abgehen, ob mit, ob ohne Wagenmeister, das ist gleich!“ fügte

er dann mit fester Stimme hinzu. „Was meinst Du nun, Butler, willst Du es mitnehmen und durchzubringen versuchen?“

Butler lachte. „Gewiß, Herr, ich will es mitnehmen, das gehört einmal zu meiner Pflicht! Lassen Sie die Kiste unter meinem Sitz befestigen und leihen Sie mir Ihren Revolver — denn ich könnte doch zwei benötigen!“ Damit nahm er des Expeditionschefs Revolver vom Pult und steckte ihn in seinen Stiefelschaft.

„Ob ich es durchbringen werde, Herr, das ist fraglich, weil diese Hunde von Straßenräubern mir jedenfalls anzu kommen versuchen werden! — Aber das darf ich Ihnen versprechen, komme ich lebendig von ihnen ab, dann kommt das Geld mit mir!“

Gerührt von solchem aufrichtigen Interesse für die Expedition drückte der Expeditionschef Butler warm die Hand und klopfte ihm dankbar auf die Schulter. Dann wurde die Bureauthüre aufgeschlossen, Butler stieg zu Boock, währenddem der eiserne Geldbehälter ihm unter seinen Füßen befestigt stand.

Ein einziger Passagier, ein altes Weib, welches auf der ersten Station Fargo abgesetzt werden sollte, stieg ein und mit lustigem Peitschenknall zogen die Pferde an. Die Kutsche bewegte sich zuerst noch etwas schwerfällig auf der aufgeweichten Landstraße, bis sie den Gebirgsweg nehmen konnte, auf dem sie rascher dahinvollte.

Die Vermuthung, heute einen der Mai-Regentage vor sich zu haben, bestätigte sich nicht. Die Sonne brach durch die Wolken, sie hatte bald eine angenehme Wärme ausgestrahlt, in der sich Butler recht behaglich fühlte.

Gegen 10 Uhr hatte er bereits zwanzig Meilen hinter sich, frische tüchtige Pferde vor dem Wagen, dessen Passagier ausgestiegen war, und so wetteiferte Butlers Angesicht mit der freudeleuchtenden Sonne. (Schluß folgt.)

Burger Schrammeln spielten frohe Weisen und bald war die fröhliche Jugend auf dem bestens hergerichteten Tanzboden versammelt und huldigte Terpsichoren mit unermüdlicher Ausdauer. Um die zehnte Abendstunde trat ein Theil der Festtheilnehmer die Heimfahrt an, die anderen aber blieben in bester Stimmung noch lange beisammen. Das Schulvereinsfest in unserem Orte trug gewiß auch wiederum dazu bei, den nationalen Sinn im Drauthale zu stärken und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu festigen. Möge es jedem, der sich daran betheiligte, unvergänglich sein! — Schließlich soll noch erwähnt werden, daß Küche und Keller des Herrn Sonns ihren alten guten Ruf auch diesmal bewährten und das ungetheilte Lob der Gäste aus Nah und Fern fanden.

Wien, 6. August. (Hohe Gewalt.) In der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag kam es in verschiedenen Bezirken zu argen Kaufhändeln, welchen Menschenleben zum Opfer fielen. Vor einem Gasthause in der Nähe der ehemaligen Marzer Linie wurden der Hilfsarbeiter Josef Jnsweck und der Wiestreiber Benzel Stepanel durch Messerstücke schwer verletzt. Sie wurden in das Rudolfshospital gebracht, wo Stepanel nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab. Als muthmaßlicher Thäter wurde der Maurergehilfe Thomas Schnal dem Landesgerichte eingeliefert. — In Erdberg fand am frühen Morgen ein Kaufexcess statt, wobei der Mechaniker Ernst Scheinhardt tödtlich verletzt wurde. Als die Rettungsgesellschaft auf dem Platze erschien, wurde ein Mann in fast leblosem Zustande auf den Tramwaybahnen gefunden. Die Untersuchung ergab, daß Scheinhardt, denn dieser war der Verletzte, die große Schlagader des rechten Oberschenkels angeschlagen worden war. Der Unglückliche erlag seiner Wunde auf dem Wege in das Krankenhaus. Als Thäter wurde der Hilfsarbeiter Leopold Hempel in Haft genommen.

Höriz, 6. August. (Böhmerwald-Passionspiel.) Die Vorstellung am Sonntag, den 5. August, war wieder vollständig ausverkauft und fand wie immer eine glänzende Aufnahme. Unter den Anwesenden fiel besonders eine amerikanische Reisegesellschaft, nur aus Damen bestehend, auf. Für die Vorstellung am 12. August ist der Besuch des englischen Priestercollegiums aus Rom angesetzt. Samstag, den 11. August verkehrt ab Wels und Enns ein Sonderzug zu dieser Vorstellung. Auch findet diesmal Mittwoch, den 15. August, anlässlich des Maria Himmelfahrtstages gleichfalls eine Darstellung statt.

### Marburger Nachrichten.

(Aus dem Eisenbahndienste.) Der Zugförderungsinspector im Heizhause am Rärntnerbahnhof, Herr Jng. Karl Ruprecht, wurde in gleicher Eigenschaft nach Innsbruck und Herr Jng. Ferdinand Pofch, bisher Heizhausehef in Triefst, in gleicher Eigenschaft hierher versetzt.

(Veränderung im Lehrstande.) Herr Adolf Galschel, Lehrer an der hiesigen Privat-Colonieschule, wurde vom k. k. Landeslehrercollegium zum Director der Knaben-Bürgerschule in Bruck a. d. M. ernannt und verläßt seinen hiesigen Dienstposten mit Beginn des nächsten Schuljahres.

(„Südmark.“) Das am Abend des vergangenen Montags im großen Garten des Wölkchen Brauhauses abgehaltene Gartenfest der Ortsgruppe Marburg der „Südmark“ gestaltete sich zu einer nationalen Feier in des Wortes schönster Bedeutung. Der gute Besuch des Festes war ein neuerlicher, sehr erfreulicher Beweis dafür, daß die Ortsgruppe in unserer Stadt eine erkleckliche Zahl treuer Anhänger und Freunde besitzt, die jede ihnen gebotene Gelegenheit gerne benützen, um die Zwecke des Vereines fördern zu helfen. Die Veranstalter des Festes, an deren Spitze der Ausschuss der Ortsgruppe stand, hatten die geräumige Halle des Gartens in geschmackvoller Weise mit Fähnlein in den Reichs-, Landes- und deutschen Farben, sowie mit farbeglänzenden Papierlampen geschmückt, welche letztere ihren hellen Schimmer dem Scheine der Gasflammen gefellten. In der linken Ecke der Halle (vom Eingange des Gartens aus) war der außerordentlich reichhaltig ausgestattete Glückshafen zur Schau gestellt, der manch begehrenswertes Stück enthielt. — Die Feier, der Vertreterinnen und Vertreter der besten hiesigen Gesellschaftskreise beiwohnten, nahm mit einem Vortrage der wackeren Südbahn-Werkschäftentapelle unter der Leitung ihres tüchtigen Kapellmeisters Herrn Emil Füllekruf ihren Anfang. Daran schloß sich eine sehr angenehme Ueberraschung, indem ein bisher hier noch nicht gehört Quartett (bestehend aus den Herren Furegg, Gruber Hans, Ros und Waldacher) die Lieder „Liebesglück“ von Kremser und „Abschied“ von Witt in geradezu musterhafter Weise zu Gehör brachte. Die wunderbare Harmonie der prächtig gesungenen Stimmen, die Sicherheit des Einsatzes und die rhythmisch vollendete Vortragweise entzückten alle Zuhörer und rissen sie zu stürmischen Beifallsbezeugungen hin. Im späteren Verlaufe des Abends sang dieses neuentdeckte Quartett, das wir hoffentlich noch öfter zu hören Gelegenheit haben werden, noch die Lieder „Einen schlimmen Weg gieng gestern ich“ von Kirchl, „Feinsliebchen, bist du zu Hause?“ und „Mein Liebchen ist sauber“ von Koschat. — Dr. als vortrefflicher Tenor in der Draustadt längst bekannte Opernsänger Herr Karl Ros erstreute die Besucher des Festes durch den tadellosen Vortrag der Lieder „Perfisches Lied“ von Megendorf, „Im Walde“ von Szabados, „Die blauen Augen“ von Rudolf Wagner, „Mein Dank“ von Lassen, „Im Mai“ von Tappert und „Leg' dei Köpferl an mei Herzerl“ von Rudolf Wagner. Der rauschende, stets erneute Applaus veranlaßte den begabten Künstler, das letztgenannte Lied noch weiteren Kreisen bekannte Interpret der Plüddemann'schen Tonwerke, Herr Franz Stöckl aus Graz, brachte unter großem Beifalle die Plüddemann'sche Ballade „Jung Dietrich“ (Verfasser Felix Dahn), „Prinz Eugenius“ von Löwe (Dichtung von Freiligrath), ein „Trinklied“ von Füllekruf, „Ich laß die Augen wanken“ von J. Gauby, „Die Nachzügall“ von Doppler und „Abendständchen“ von Dr. Thunner zu Gehör. — Die Fräulein Scheitl (2) und Bertha Mally

unterzogen sich in liebenswürdigster Weise der Mühe, die Lose des Glückshafens feilzubieten und erzielten glänzende Erfolge, denn in kurzer Zeit waren die Scheine fortverkauft, und die fröhlichen Gewinner freuten sich der schönen Spenden der Göttin. Die Mitternachtsstunde war schon nahe, als die gelungene Feier mit der Absingung des Kampfliedes aller Deutschen, der „Wacht am Rhein“, ihren Abschluß fand. Das aus dem Feste der Ortsgruppe zufallende Reinerträgnis dürfte sich auf 130—140 fl. belaufen.

(Jahresschlussprüfung.) An der Landes-Ober- und Weinbauschule findet am 14. d. vormittags die Jahresabschlussprüfung statt. — Es wäre wünschenswert, wenn Interessenten diese Gelegenheit benützen würden, sich von den Fortschritten und Fertigkeiten der Zöglinge dieser Anstalt zu überzeugen.

(Aus dem Handelsregister.) Die Firma „Nikolaus Koller's Nachfolger H. Arps“, betreffend die Agentur und das Commissionsgeschäft des H. Arps und Franz Klemen in Marburg wurde gelöscht, die Einzelfirma „Nikolaus Koller's Nachfolger H. Arps“, betreffend die Agentur und das Commissionsgeschäft des Herrn Johann Hermann Arps in Marburg, in das Handelsregister für Einzelfirmen mit der Bemerkung eingetragen, daß der Inhaber dieser Firma, Herr Johann Hermann Arps, das ganze Geschäft der gleichlautenden Gesellschafts-firma in Folge Austrittes des Herrn Franz Klemen sammt Activen und Passiven allein übernommen habe.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 12. August wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Marburger Bezirksvertretung.) Dieselbe findet am 22. d. um 10 Uhr vormittags statt und wird bei derselben nur über den Gesetzentwurf, betreffend die Hebung der Rindviehzucht in Steiermark, verhandelt werden.

(Licitation.) Mittwoch, den 14. d., um 9 Uhr vormittags gelangen am hiesigen Südbahnhofe nachstehende Güter zur licitationsweisen Veräußerung: 1 Kiste Kupferwaren, 4 Colli Kupferwaren, 2 Faß Wein, 1 Handmaschine, 1 Ballen Schnittware, 1 Schwungrad, 1 Koffer Effecten, 1 Pendeluhr, 1 Kiste Rum, 2 leere Fässer, 2 Kübel Schafkäse, 1 leerer Koffer.

(Kunstblumen.) Im Schaufenster der Birchan'schen Handlung waren dieser Tage Kunstblumen-Arbeiten einer Schülerin der Frau Wollmann-Wieland (Allerheiligengasse Nr. 3) ausgestellt, welche allgemeinen Beifall fanden. Frau Wieland, die Witwe des hier plötzlich verstorbenen Schauspielers Wieland, verdient wegen der wirklich hübschen und geschmackvollen Arbeiten, welche sich zu Zimmerzierden bestens eignen, umso mehr Unterstützung durch Aufträge, als sie für drei Kinder zu sorgen hat. Auch werden Schülerinnen in der Kunstblumen-Erzeugung von Frau Wieland billig unterrichtet.

(Arbeiter-Gesang-Verein „Froh Sinn“.) Freitag, den 10. d. um halb 9 Uhr abends findet im zweiten Salon des Hotels „Erzherzog Johann“ eine außerordentliche Generalversammlung dieses Vereines statt. Auf der Tagesordnung steht auch eine Statuten-Ergänzung. Zu dieser Versammlung sind alle P. T. unterstützenden Mitglieder höflichst eingeladen, sowie Gäste willkommen.

(Selbstmord eines Dragoners.) Der Bursche des Oberlieutenants im Dragoner-Regiment Nr. 5 Herrn Barons Knobloch wurde seit dem letzten Sonntag als Fahnenflüchtling verfolgt, am Nachmittage des Montags aber auf dem Dachboden des Koffi'schen Hauses erhängt aufgefunden. Der Leichnam wurde ohne geistliche Begleitung zur letzten Ruhe bestattet. Ueber die Gründe des Selbstmordes verlautet bisher nichts.

(Aus dem Landes-Polizeiblatt.) In Nr. 23 des Polizeiblattes für Steiermark werden drei hier gut bekannte Personen der Ausforschung wegen beschrieben: Johann Koffi, Kutscher, 35 Jahre alt, groß, mit schwarzem Haar und gleichfarbigem Schnurrbart wegen Veruntreuung einer Vivree; Rudolf Martens, der hier Hotelohadiener war, 20 Jahre alt, wegen Diebstahls; und Anton Mihelic, 20 Jahre alt, Schloffergehilfe, wegen Diebstahls eines Syriarades und eines Goldringes.

(Aus Ober-St. Kunigund) wird uns mitgetheilt, daß dort kürzlich ein Besitzer neben seinem Hausbrunnen ein Faß mit Kupfervitriol zum Bespritzen der Reben bereite. Das Faß war schadhaft und es floß die Lösung in den Hausbrunnen, aus welchem die Leute das Trinkwasser nehmen. Die Hausleute, welche das Wasser tranken, litten darauf an Brechreiz, die Magd Maria N., welche möglicher Weise sehr viel Wasser getrunken haben dürfte, starb. Die gerichtliche eingeleitete Untersuchung wird wohl erweisen, ob die Magd wirklich infolge des Genusses des mit Kupfervitriol-lösung vermengten Wassers gestorben ist.

(Diphtheritis.) Aus St. Georgen wird uns geschrieben, daß die Diphtheritis in diesem Orte bisher in zwei Häusern zum Ausbruche kam und dem Erlöschen nahe sei. Ein bis zwei Fälle dürften in weiterer Umgebung vorgekommen sein.

(Deutscher Schulverein.) Das Erträgnis des am 1. Juli l. J. abgehaltenen Schulvereinsfestes erhellt aus nachstehenden Zahlen: Einnahmen: 762 fl. 96 kr. Eintrittsgelder und Spenden, 169 fl. 97 kr. Weinzelt, 488 fl. 87 kr. Bazar und Blumenzelt. Die Ausgaben beliefen sich auf 670 fl. 51 kr., das Reinerträgnis beziffert sich daher mit 751 fl. 29 kr.

(Recordsfahrt.) Wir berichteten jüngst, daß Herr Jrgl vom Radfahrer-Club „Wanderlust“ am letzten Sonntag beabsichtigte, die bestehende beste Zeit über 100 Kilometer für Oesterreich zu schlagen. Herr Jrgl startete am Nachmittage des Sonntags auch und legte die Strecke bis nach Radkersburg in 1 Stunde 58 Minuten zurück. Auf der Rückfahrt von dort mußte Herr Jrgl seine Absicht aufgeben. Der österreichische Record über 100 Kilometer beträgt 3 St. 32 M.

(Menagerie Wolfinger.) In den nächsten Tagen trifft die Menagerie Wolfinger hier ein. Dieselbe besitzt eine große Sammlung seltener Raubthiere.

(Die berückigte Taschendiebin) Juliana Gräbner, eine jugendliche Person, die aus der Polizeiaufsicht aus Mann bei Pettau entwichen und hier arretiert worden war, sollte am 5. d. vom hiesigen Gerichte, wo sie eine Strafe abgebußt hatte, zum Bezirksgerichte Pettau gebracht werden. Die schlaue Person zog es aber vor, anderswohin zu gehen, um weiter strolchen zu können und entwich aus dem Arreste. Ihre rechte Hand, welche verkrüppelt ist, dürfte bald zu ihrer Entdeckung führen.

(Die guten Freunde.) Am 6. d. kamen hier zwei aus Krain stammende Lederergerhilfen zusammen; zwischen beiden wurde die Landsmannschaft durch ein sehr dünnflüssiges, aber allzu starkes Frühstück gefeiert, mit einem Wort, sie betranken sich mit Schnaps. Nach beendeter Feier, bezw. nachdem das Geld zu Ende war, trennten sie sich, um sich auf dem Bahnhof wiederzufinden; der Eine gab dem Andern seinen „Berliner“ zum Mitnehmen auf die Eisenbahn. Später trafen sich die Kameraden in Melling, allein ohne alles Reisegepäck, denn der Eine, welcher es zum Bahnhof hätte tragen sollen, wußte nicht wohin es gekommen sei; angeblich hatte er im Rausche seine Reisetasche, sowie das Felleisen seines Freundes an einen unbekanntem Ort gebracht. Da nach erstatteter Anzeige eine mitunterlaufene strafbare Handlung angenommen werden konnte, wurde der eine dieser Beiden in Polizeigewahrsam gebracht, es stellte sich aber am andern Morgen, als beide nüchtern waren, heraus, daß die Angaben des Festgenommenen wahr seien. Beide machten sich gemeinschaftlich wieder auf die Suche nach ihren verschwundenen Sachen, die sie dann auch mit Hilfe eines Wachmannes glücklich in einer Schnapskänke fanden.

### Eingekendet.

### Eigenthümliche Rechtsbegriffe oder windisches Recht.

Ma hrenberg, 7. August. Bekanntlich steht im Martte Mahrenberg dem Recht suchenden Publicum nur ein einziger k. k. Notar zur Seite, so daß die Bewohner dieses Bezirkes aus diesem Grunde und aus anderen Gründen — oft gezwungen sind, um überhaupt zu einer gesunden Rechtsansicht zu gelangen, die Fahrt nach Marburg zu unternehmen. Nun ist aber eine solche Fahrt mit großem Verlust an Zeit verbunden, so daß man oft, wenn man sich auch in gutem Rechte fühlt, es unterlassen muß, sich das Recht zu verschaffen. Der Befertigte, der auf Grund eines von ihm abgeschlossenen Kaufvertrages berechtigt wäre, wenn ihm die Kleinlichkeit des unten näher geschilderten Vorfalles nicht zu schmutzig wäre, sich in einen Prozeß mit Erfolg einzulassen, sieht sich jedoch veranlaßt, das Urtheil der Oeffentlichkeit in Anspruch zu nehmen, lediglich um zu beweisen, wie grundverschieden Juristen selbst handeln und denken.

Anfangs Juli — es war dies am 3. oder 4. d. J. — schloß ich mit dem hiesigen Realitätenbesitzer Martin Kozbek einen Handel in rechtmäßiger Weise, und zwar kaufte ich von demselben 4 stehende Acker Hafer sammt der heurigen Stoppelmahd eines Aekers um den vereinbarten Preis von 85 fl., wobei ich bemerkte, daß zu meiner damaligen Beurlaubung der hiesige hochwürdige Dechant Augustin Hehl während dieses Kaufvertrages zugegen war, Da der Verkäufer zufällig mein Nachbar ist und einen Neubau auszuführen gedenkt, so machte derselbe bei diesem obenerwähnten abgeschlossenen Handel die Bedingung, daß er rückwärts an meinem Wirtschaftsgebäude eine Hütte aufstellen wolle und werde mir das Nähere sein Bauleiter, Herr Anton Staffel, zeigen, worauf ich sofort erwiderte, daß, wenn mir der Anbau nicht hinderlich sein sollte, ich mit größtem Vergnügen einwilligte. Den nächsten Tag schon begab ich mich selbst zum Bauleiter und ersuchte denselben, mir zu sagen, wie der Zubau an meinem Ledermagazin von Herrn Kozbek gewünscht werde. Ich gab Herrn Staffel meine Zustimmung, dahin gehend, daß er mit Berücksichtigung und Schonung des einzigen Fensters den Zubau ohne Weiteres auführen könne, eine Mittheilung, die Herr Staffel den nächsten Tag überbrachte. Mittwoch den 18. Juli fuhr ich selbst mit meinem sehr verehrten Nachbar nach Marburg, bei welchem Zusammentreffen mir derselbe noch sagte: „Sie, der von Ihnen gekaufte Hafer ist wohl ein Bischen zu billig.“ Auf Grund dieser nach 14 Tagen unseres allerdings bedingten Kaufabschlusses mir selbst gemachten Aeußerung mußte ich mit Recht annehmen, daß der Hafer mein Eigenthum sei, umso mehr, als ich meine Zusage bedingt eingehalten habe und die Bezahlung des Hafers zu Beginn des Schnittes vereinbart wurde.

Doch weit gefehlt! — Der Hafer kam zur Reife und blieb von Sturm und Hagel verschont und so wurde mir am 24. Juli l. J. vonseite meines Verkäufers ein zufälliger Besiein des Kaufzeugen Herrn Dechanten Augustin Hehl die mich verblüffende Eröffnung gemacht, daß erstens der Hafer um 25 fl. zu billig sei und daß Kozbek, weil ich angeblich die gestellte Bedingung betreffs des Zubaues nicht eingehalten hätte, denselben weiter verkauft habe, und zweitens, daß meine, beziehungsweise seine Frau beim Verkaufabschlusse nicht zugegen war und derselben der Hafer zu billig hintangegeben scheine. Wäre nun mein Verkäufer ein einfacher Bauer oder ein Bürger mit beschränktem Unterthanenverstande gewesen, so hätte ich diese Begründung des Wortbruches etwas ruhiger hingenommen, so aber schloß ich den Kaufvertrag mit dem k. k. Notar Martin Kozbek in Mahrenberg selbst, weshalb ich berechtigt zu sein glaube, an die competente Behörde die öffentliche Frage zu stellen: Ist ein k. k. Notar nach dieser von mir gemachten Erfahrung berechtigt, selbständig Verträge mit Parteien zu schließen oder nicht? Oder ist hierzu die Frau desselben ermächtigt? Schwache Charaktere pflegen sich in der Welt auf Frauen auszurenen. Männer voll Selbststolz und Selbstachtung nicht.

Karl Wrentschur.

### Gewerbtreibende von Graz und Steiermark!

Graz, 5. August.

Sonntag, den 12. August, findet im Parke der Industriehalle zur Vorfeier des Geburtsfestes unseres geliebten Kaisers Franz Josef I. ein großes Volksfest statt, dessen Reinertragnis dazu dienen soll, einen Gründungsfond für die zu gründende Kranken- und Altersversorgungscasse für Gewerbtreibende Steiermarks zu schaffen.

Ein großer Festausschuss aus allen Kreisen der Gewerbtreibenden hat sich gebildet, um dieses Fest zu veranstalten, dieses erste große Fest, welches von Gewerbtreibenden in Graz veranstaltet wird.

Gewerbtreibende! Wir stellen an Euch die dringende Bitte, unterstützt die Bestrebungen des Festausschusses, indem Ihr massenhaft das Volksfest am 12. August besucht; für Unterhaltung wird in Hülle und Fülle Sorge getragen werden, so dass die Festtheilnehmer gewiss befriedigt den Festplatz verlassen werden. Durch allgemeinen Massenbesuch wird aber auch der edle Zweck erreicht werden, den sich der Festausschuss gestellt hat, wenn jeder Gewerbtreibende sein Scherlein zu diesem Zwecke beiträgt.

Der Eintrittspreis wurde mit 30 kr. im Vorverkauf per Person festgesetzt, Kinder haben in Begleitung der Eltern freien Eintritt; es ist somit auch Familien erleichtert, an dem Volksfeste theilzunehmen.

Wir halten es als eine Pflicht der Gewerbtreibenden, dass alle die Bestrebungen des Festausschusses unterstützen mögen, daher sich niemand abhalten lasse, das Volksfest zu besuchen.

Die Gewerbtreibenden werden damit wieder den Beweis erbringen, dass sie stets bereit sind einzustehen, wenn es gilt, ihre Interessen zu vertreten.

Wir bitten daher alle Gewerbtreibenden, überall für unser Fest thätig zu sein und so zum Gelingen des Festes jeder das Seine beitragen!

Kommt alle zu unserem Volksfeste am 12. August!

Für den Festausschuss:

- A. Bramberger, Franz Schuler, Obmann, Obmannstellvertreter.
- Eduard Steger und Johann Stelzer, Cassiere.

### Aus dem Gerichtssaale.

#### Ein Anarchistenprocess.

In Paris begann am 6. d. vor dem Schwurgerichte der Process gegen 25 Anarchisten, die im Sinne des Gesetzes vom December 1893 wegen verbrecherischer Geheimbündelei angeklagt sind. Fünf Angeklagte entzogen sich der Verantwortung vor dem Gesetze durch die Flucht. Von den angeklagten Anarchisten sind sechs Italiener und einer Schwede, die übrigen Franzosen. Nachdem der Vorsitzende die Identität der vor dem Gerichtshof Erschienenen festgestellt hatte, verlas der Schriftführer den umfangreichen Anklageact, aus welchem erhellt, dass die Angeklagten einer Secte angehören, deren Mitglieder darauf ausgehen, durch Dietstahl, Blünderung, Brandlegung und Mord die heutige Gesellschaftsordnung zu bekämpfen. Nach Verlesung der Anklageschrift verlangte der Staatsanwalt einen Beschluss des Gerichtshofes, wonach die Veröffentlichung der Verhandlungsberichte zu verboten sei. Einer der Vertheidiger trat diesem Antrag entgegen, der Gerichtshof fasste den Beschluss, blos die Veröffentlichung des Verhöres der Angeklagten Jean Grave und Sebastien Faure zu untersagen. Sodann begann das Verhör des Schriftstellers Jean Grave.

### Deutscher Schulverein.

Die soeben hinausgegebene Nummer 51 der „Mittheilungen“ enthält den ausführlichen Bericht über die heutige Hauptversammlung, wobei die Anträge mehrerer Ortsgruppen, welche bezieht hatten, das ausschließliche Recht der Mitgliedsaufnahme den Ortsgruppen einzuräumen, mit großer Mehrheit abgelehnt wurden. Nach der geltenden Geschäftsordnung ist die Aufnahme von Mitgliedern, gegen welche die Ortsgruppe kein Bedenken hegt, mittels des alle sechs Monate vorzuliegenden Verzeichnisses der eingetretenen und ausgeschiedenen Mitglieder der Centralleitung anzuzeigen; hingegen ist über jede Beitritts- oder Uebertrittserklärung, die unmittelbar bei der Vereinsleitung angebracht wird, die Aeußerung der betreffenden Ortsgruppen einzuholen, welche binnen 14 Tagen erfolgen muss, weil sonst das stillschweigende Einverständnis der Ortsgruppe angenommen wird. Bei der Hauptleitung ist thatsächlich seit Jahren kein Protest gegen eine Mitgliederaufnahme eingelaufen und die Hauptversammlung erachte deshalb die bestehende Geschäftsordnung für vollkommen ausreichend. Dann folgt in dieser Nummer eine Schilderung der erhebenden Festlichkeiten, die der Hauptversammlung vorhergingen und sich ihr in Dimitz, Sternberg, Mähr.-Neustadt und Mähr.-Schönberg anschlossen, ferner ein Bericht über die Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Schulvereines zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland zu Frankfurt am Main (am 16. und 17. Mai 1894), weiters der Rechenschaftsbericht der Frauenortsgruppe Wien „Jüngere Stadt“, erstattet von Frau Weiskner-Diemer und einige der Beachtung empfohlene Mittheilungen, sowie geschäftliche Anzeigen, von denen besonders die Ankündigung hervorzuheben ist, dass der Schulvereinskalender 1895 in Bälde fertiggestellt sein wird. Diese Nummer ist infolge des umfangreichen Hauptversammlungsberichtes etwas verspätet erschienen und liegt derselben auch die Uebersicht über die Vereinsthätigkeit bis Ende März 1894 bei.

### Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kastenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 32.) Der angefeindete gute Ton. Von Rud. Maria Schubert. — Aus Englands Familienleben. Von Ewald Haufe. — Vereinsnachrichten. — Fragekasten. — Correspondenz der Redaction. — Antworten der Redaction. — Graphologischer Briefkasten. — Für Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Für unsere Badfischen. — Album der Poesie: Abendgedanken. Von Sophie v. Eder-Krauß. Abschied. Sonett. Von B. J. Reinhard. — Miscellen. — Literatur. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Hedenrosen. Novelle von Marie Louise Eger. — Feuilleton: Deutsche und österreichische Schönheit. Von Dr. Bernhard Münz. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2.50.

#### Eingefendet.

Die Seidenfabrik G. Henneberg, f. u. f. Hofl. Büch sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt, gestreift, farbiert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. 1

#### Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 12. August, nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandirt. Zugsführer Hobacher.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reiner alkalischer  
**SAUERBRUNN**

bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk, bewährt bei Magen- und Darmcatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches Unterstützungsmittel bei der Karlsbader und anderen Bädern, sowie als Nachkur nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen. (7)

Ursprungsort: Giesshübel-Puchstein, Gur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Uebersicht gratis und franco.

### Marburger Marktbericht.

Vom 28. Juli bis 4. August 1894.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.		fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
<b>Fleischwaren.</b>	Kilo	40	64	Wacholderbeeren	Kilo	20	24
Rindfleisch	"	50	60	Kren	"	16	20
Kalb- und Schafffleisch	"	36	40	Suppengrün	"	18	20
Schweinefleisch	"	50	60	Kraut saures	"	10	12
geräuchert	"	70	85	Rüben saure	"	—	—
Fisch	"	65	75	Kraut 1 Kopf	"	3	6
Schinken frisch	"	46	50	<b>Getreide.</b>			
Schulter	"	40	44	Weizen	Stk.	4.85	5.25
<b>Victualien.</b>				Korn	"	3.60	4.—
Kaiserauszugmehl	"	15	16	Gerste	"	3.40	3.80
Rundmehl	"	13	14	Hafer	"	2.80	3.10
Semmelmehl	"	11	12	Rufuruz	"	4.20	4.50
Weißpohlmehl	"	9	10	Hirse	"	3.60	4.—
Schwarzpohlmehl	"	7	8	Haide	"	4.50	4.90
Türkenmehl	"	—	10	Fisolen	"	4.50	5.50
Haideemehl	"	18	22	<b>Gestügel.</b>			
Haidebrenn	Liter	13	14	Indian	Stk.	1.50	2.—
Hirsebrenn	"	10	12	Gänse	"	1.—	1.50
Gerstbrenn	"	8	10	Enten	Paar	1.—	1.50
Weizengries	Kilo	16	18	Bachhühner	"	50	65
Türkenries	"	11	12	Brathühner	"	70	90
Gerste gerollte	"	24	30	Rapaune	Stk.	—	—
Reis	"	14	28	<b>Obst.</b>			
Erbsen	"	24	26	Äpfel	Kilo	10	15
Linzen	"	16	36	Birnen	"	10	15
Fisolen	"	8	10	Rüffe	Stk.	24	26
Erdäpfel	"	3	4	<b>Diverse.</b>			
Zwiebel	"	10	12	Holz hart geschw.	Met.	2.60	2.70
Knoblauch	"	30	35	" ungeschw.	"	3.20	3.60
Eier	8 Stk.	—	20	" weich geschw.	"	2.10	2.20
Käse steirischer	Kilo	15	30	" ungeschw.	"	2.30	2.80
Butter	"	90	1.40	Holzfohle hart	Stk.	75	78
Milch frische	Liter	—	10	weich	"	70	75
abgerahmt	"	—	8	Steinfohle 100	Kilo	72	96
rauh süßer	"	20	28	Seife	Kilo	24	32
saurer	"	28	32	Kerzen Unschlitt	"	52	56
Salz	Kilo	—	12	" Stearin	"	80	90
Rindschmalz	"	95	1.—	" Styria	"	72	78
Schweinschmalz	"	60	62	Heu 100	Kilo	1.70	2.—
Speck gehackt	"	58	60	Stroh Lager	"	2.60	2.80
frisch	"	48	50	" Futter	"	1.60	1.80
geräuchert	"	60	70	" Streu	"	1.30	1.50
Kernsetze	"	52	56	Bier	Liter	16	20
Zweitschen	"	24	36	Wein	"	28	64
Zuder	"	36	38	Brantwein	"	32	80
Rümmel	"	32	40				

#### Lotto-Ziehungen am 4. August 1894.

Triest: 81, 41, 18, 72, 26.  
Linz: 71, 27, 85, 26, 47.

**Erinnerungs-Bilder**  
an Verstorbene,  
sehr hübsche Ausführung,  
fortiert 100 Stück 3 fl.,  
50 St. 2 fl. mit Text-  
druck, Sterbetag, Namen  
etc. vorrätzig bei  
**L. Kralik, Marburg.**

Täglich frische 1309  
**Tafelbutter,**  
Kilo 90 kr. ist zu haben im Gemischt-  
waren-Verschleiß Burggasse 11.

**Ein HAUS**  
in der Magdalenenstadt ist zu ver-  
kaufen. Für 8 Parteien, sammt Ge-  
müßgarten. 1310  
Anfrage in der Verw. d. Bl.

**Wohnung**  
bestehend aus 2 Zimmern mit Zu-  
gehör eventuell 3 Zimmern sammt  
Kellerbenützung wird vom 1. October  
oder 1. November zu mieten gesucht  
Anträge an die Verw. d. Bl. 1281

Die bestens eingerichtete  
**Buchdruckerei L. KRALIK**  
Marburg (Ed. Janschitz' Nachfg.) Postgasse

ausgestattet mit den neuesten und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur  
**Anfertigung von Drucksorten aller Art.**

- Für Ämter, Advocaten u. Notare: Formularien, Tabellen, Vollmachten, Blanquette, Expensare, Quittungen.
- Für die Geschäftswelt: Preislisten, Wertpapiere, Rechnungen, Facturen, Circulare, Karten jeder Art, Firmadruck auf Briefe und Couverts.
- Für Hotels und Gasthöfe: Speise- und Getränke-Tarife, Kellner-Rechnungen, Etiketten, Menükarten, Fremdenbücher etc.
- Für Corporationen und Vereine: Statuten, Jahresberichte, Aufnahmsarten, Liedertexte, Ball-Einladungen, Einzahlungs-Tabellen, Cassabücher etc.
- Für den Büchermarkt: Werke, Broschüren, Zeitschriften, Fachblätter, Kataloge für Bibliotheken.
- Allgemeiner Art: Anschlagzettel in jeder Größe und Farbe, Sierbe-Parte, Trauungskarten.

**Verlags-Drucksorten** für Gemeindeväter, Schulleitungen, Bezugssteuer-Abfindungsvereine, Bezirkskrankencassen, Genossenschaften, für die Herren Aerzte, Baumister etc. etc.  
**Solide Ausführung, schleunige Lieferung bei billigster Berechnung.**

Marburger Zeitung. Leihbibliothek. Marb. Kurzweil-Kalender.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Großlich Crème und Großlicheife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Witteflecke, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 fr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969

Director Bezug von eleganten, billigen

Reichenberger Anzugstoffen

Reinwollene Cheviots und Kammgarne. — Ein vollständiger Herrenanzug fl. 6.70. Muster gegen 5 fr. Briefmarke. 624

Franz Rehwald Söhne, Tuchfabrikslager, Reichenberg, Böhmen.

Advertisement for Carl Hamburger Clavier-Fabrik und Leihanstalt, featuring an illustration of a piano and text describing the factory and its products.

Advertisement for Superphosphate and Superphosphatgyps, detailing the chemical composition and uses for agriculture.

Advertisement for KLYTHIA FETTPUDER skin care products, featuring an illustration of a woman's face and text describing the benefits.

Advertisement for Josef Stamzar, a service agency (Dienstvermittlungsgeschäft) located in Marburg, Schulgasse 2.

Advertisement for Haustrunks (digestive aids) by Martin Scheidbach, highlighting their health benefits.

Advertisement for Die Gutsverwaltung Serberstorf, offering services for estate management and property sales.

Large advertisement for Haber's Land and Meer, featuring a landscape illustration and text about a large estate for sale.

Advertisement for Albert Lončar, a shoe store in Marburg, Postgasse 9, specializing in various types of shoes.

Advertisement for Claviere, Pianinos, Harmoniums by Alois Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen).

Advertisement for the Red Star Line shipping service, connecting Antwerpen to New York and Philadelphia.

Advertisement for Landgut „Schützthof“, a large estate near Marburg available for sale.

Advertisement for Annoucen (announcements) by Ludwig von Schönhofer, located in Graz.

Advertisement for SAGORER WEISSKALK (white lime) by Karl Bros in Marburg.

Advertisement for Mauer-, Dach- und Pflaster-Ziegel (brick and tiles) by Rosswainer Ziegelfabrik.

# Voranzeige!

In den nächsten Tagen trifft

## Menagerie Wolfinger

hier ein. 1299

Große Sammlung seltener Raubthiere.



Kameelhaar-Havelock fl. 9, Sommer-Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Knaben-Havelock aus Kameelhaar fl. 6 (das Beste) stets vorrätig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Lieferant Wien I., Stefansplatz 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen u. elektrisch beleuchtet.

Für die Reisesaison

## Tüchtige Anstreicher und Lackierer

werden bei dauernder Arbeit und gutem Lohn sofort aufgenommen. Christof Futter, Kaiserstraße 2. 1284

## Illustrierte Frauen-Beitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

**Unterhaltungsblatt:** Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

**Beiblätter:** Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches.

**Modenblatt:** Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen. Fürs Haus, Gärtnerei, Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pfg. oder 1 fl. 50 kr. öst. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern** unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60 zum Preise von 2 fl. 55 kr. Probehefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstraße 38; Wien I, Operngasse 3.

## Vermietungs-Anzeige!

Im zweiten Stockwerke des hiesigen neuen Post- und Telegraphengebäudes sind vom 1. November l. J. ab 4 schöne, große und lichte Wohnungen zu vermieten. — Auskunft über Mietzinsbeträge, Zahlungs- und Kündigungsbedingungen erteilt der Vorstand des k. k. Post- und Telegraphenamtes oder dessen Stellvertreter. 1304

**K. k. Post- und Telegraphenamts Marburg.**

Illustrierte Zeitung für Mode und Handarbeit.

## Die elegante Mode

Herausgeg. von der Redaction des „Bazar“.

Preis pro Quartal 1 3/4 Mark

(in Oesterreich-Ungarn nach Cours.)

Monatlich erscheinen zwei Nummern  
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürl. Größe.  
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Die „Elegante Mode“ ist tonangebend; ihre Pariser Mode-Neuheiten zeichnen sich durch eleg. Einfachheit aus.

Man abonniert bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen

## Die Brüder. Roman von Klaus Zehren.

Mit diesem spannenden Roman des talentvollen Schriftstellers eröffnet die „Gartenlaube“ soeben ein neues Quartal.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pfg. Man abonniert auf die „Gartenlaube“ bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franco

Die Verlagshandlung Ernst Keils' Nachfolger in Leipzig.

## Grosse Lemberger Lotterie.

### 2024 Treffer.

### Haupttreffer

60.000 Gulden, 10.000 Gulden, 5000 Gulden  
bar mit nur 10% Abzug.

1298

Lemberger Lose à 1 fl.

empfehl

die Verwaltung des Blattes (Postgasse 4) und die Marburger Escomptebank.



### Zu vermieten

sehr schöne Wohnung im 1. Stock. Schöner Stall, Wagenremise und Aufschzimmer. Magazin und Getreidekammer. — Anfrage in der Verw. d. Bl.



### Dachsbart

(echt, als Futterbarte) wurde verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Verw. d. Bl.

### Schöne Wohnung

sonnig, mit 2 großen Zimmern, Vorzimmer und allem Zugehör mit 1. October zu beziehen. 1308  
Wo, sagt die Verw. d. Bl.

### Das Dienstvermittlungs-Bureau

Auguste Janeschitz  
Herrengasse 34, Marburg,

sucht dringend feine Herrschaftsköchin, Stubenmädchen, brave Mädchen für Alles, für vorzügliche Posten. Ferner empfiehlt genanntes Bureau den geehrten Hotel- und Gasthausbesitzern Zahlkellnerinnen zum sofortigen Eintritt. 1311

Neuerdings erscheint

**Die Modenwelt** ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 16 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3.

**Begründet 1865.**

### Zwei Pferde

Jährig, sammt Wagen u. Geschirre, Fuhrwagen und Fuhrgeschirre zu verkaufen. Rantnerstraße 22. 1290

### Waschkasten

mit dunkler Marmorplatte und Aufsatz, fast neu, zu verkaufen. 1289  
Wo, sagt die Verw. d. Blattes.

## Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark. Giltig von 1. Juni 1894.

Zu haben in der Buchdruckerei des L. Kraft. Preis pr. Stück 5 fr.



## Hugo Wind,

Tapezierer und Decorateur

Marburg,

Tegethoffstraße Nr. 34

empfiehlt sich dem P. T.

Publicum sowohl für Neu-

bestellungen als auch

Reparaturen aufs Beste.

1253

## Zu verkaufen:

Completer Brunnen für tiefen Schacht im besten Zustande. 1306  
Eiserne Weinpresse von Mayfarth, kleine hölzerne Wein- oder Obstpresse. Alter Göpel sammt Vorgelege. Alter Dampfessel, sehr billig. Anfrage Rantnerstraße 22.

Ein schön möblirtes

## Zimmer

gassenseitig, Sophienplatz 3, ist zu vermieten. 1297

Ein ebenerdiges

## Haus

in Marburg, Schaffnergasse, neu gebaut, 12 Jahre steuerfrei, mit 2 Wohnungen und schönem Garten um fl. 4800, wovon fl. 3800 zu 4 1/2 %iger Verzinsung liegen bleiben können, zu verkaufen. Anfrage bei Julius Pfrimer. 1301

## 6 Halben

feiner 1890er Wein zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1291

### Buchdrucker-Lehrling

aus anständiger Familie mit entsprechenden Schulkenntnissen wird sofort aufgenommen in der Buchdruckerei W. Blanke, Pöttau.

### Wohnung

mit 2 Zimmern und ein großes Geschäftslocal zu vermieten. Färbergasse 5, Ecke Burggasse. 1141

### Lehrjunge

für ein Spezereigeschäft wird aufgenommen bei Wilhelm Abt, Schulgasse. 1296

### Eine Steige

mit 8 - 9 Stück fette junge Brathühner, lebend, 5 Kilo, versendet täglich franco jeder Poststation unter Nachnahme von fl. 2.80. B. R. Kohls in Brzesko, Galiz.

## Neu! Löschdamast. Neu!

Bei Benützung von gewöhnlichen Löschpapieren wird oft auch mäßig starke Schrift verbleicht. Mit dem Lincal gezogene Striche werden beim Ablöschen fast ausnahmslos verunstaltet, wenn das Löschpapier nicht mit großer Vorsicht langsam aufgelegt wird. Die gebotene glatte Fläche des Löschpapiers kann nie so schnell abgehen, als die Tinte unter dem Druck der darüber streichenden Hand zerfließt.

Der von der Jülicher Papierfabrik importirte Leinen-Löschdamast behebt alle diese Uebel. Seine Saugfläche ist durch eigenartige Damascierung mehr als verdoppelt und wirkt so energisch, dass dieser Damast höchsten Anforderungen entspricht. Durch das tiefere Eindringen der Tinte in die zahllosen fein gestochenen Pöcher ist auch intensivere Ausnutzung des Löschdamast bewirkt und ein Bogen davon hält länger vor, als 2 oder 3 von gewöhnlicher Ware.

Alleinverkauf in der Papierhandlung L. KRALIK, Postgasse-1 Bogen 5 kr., 10 Bogen 45 kr., 100 Bogen 4 fl. 20 kr. Probemuster gratis.

## Wegen Abreise

verschiedene Möbelstücke, als: Betten, Schifftoniers etc. billig zu verkaufen. Bürgerstraße 46, 2. Stock, rechts.

Eine tüchtige 1302

## Salon-Zahlkellnerin

wird aufgenommen im „Hotel Meran“

Das älteste beste und billigste

täglich erscheinende Wiener Volksblatt

## Österreichische Volks-Beitung

Dieselbe enthält: Ausgezeichnete Leitartikel, interessante Feuilletons, hochinteressante Romane, Special-Telegramme von eigenen Correspondenten im In- u. Auslande, verlässliche, wahrheitsgetreue Berichte über alle Tages-Ereignisse, Theater, Kunst und Literatur, Waren- und Börsenberichte, belehrende und unterhaltende Artikel über Gesundheitspflege, Gartenbau, Land-, Forst- und Hauswirtschaft, Erziehung und Unterricht, Küchen- und Haus-Recepte, Verlosungslisten, Novellen, humoristische Erzählungen, Scherze, Anekdoten etc. Preisrathsel mit sehr schönen und wertvollen Gratis-Prämien. Großer, deutlicher Druck.

Die Oesterr. Volks-Beitung kann in dreifacher Weise abonniert werden.  
1. Mit portofreier Zusendung der täglichen Ausgabe zum Preise von monatlich 1 fl. 50 kr.

2. Mit einmal wöchentlicher portofreier Zusendung der reichhaltigen Sonntags-Ausgabe mit Beilage zum Preise von 90 kr. vierteljährig

3. Mit zweimal wöchentlicher portofreier Zusendung der Sonntags- und Donnerstags-Ausgaben zum Preise von 1 fl. 45 kr. vierteljährig.

Abonnements können jederzeit beginnen. Neu eintretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Theile der laufenden hochinteressanten Romane und Novellen gratis nachgeliefert.

Probenummern sendet überallhin gratis und portofrei

Die Expedition der Oesterr. Volks-Beitung, Wien, I., Schulerstraße 16.